Nr. 27.

Die Presse.

28. Jahrg.

Ostmärkische Tageszeitung — Anzeiger für Stadt und Land

(Thorner Presse)

Ausgabe täglich abends mit Ausschluß der Sonn- und Festtage. — Bezugspreis für Thorn Stadt und Vorstädte frei ins Haus vierteljährlich 2,25 Mk., monatlich 75 Pf., von der Geschäfts- und den Ausgabestellen abgeholt, vierteljährlich 1,80 Mk., monatlich 60 Pf., durch die Post bezogen ohne Zustellungsgebühr 2,00 Mk., mit Bestellgebühr 2,42 Mk. Einzelnummer (Belagexemplar) 10 Pf.

Anzeigenpreis die 6 gespaltene Kolonelzeile oder deren Raum 15 Pf., für Stellenangebote und -Gesuche, Wohnungsanzeigen, An- und Verkäufe 10 Pf., (für amtliche Anzeigen, alle Anzeigen außerhalb Westpreußens und Posens und durch Vermittlung 15 Pf.,) für Anzeigen mit Platzvorschrift 25 Pf. Im Reklameteil kostet die Zeile 50 Pf. Rabatt nach Tarif. — Anzeigenaufträge nehmen an alle soliden Anzeigenvermittlungsstellen des In- und Auslandes. — Anzeigenannahme in der Geschäftsstelle bis 1 Uhr mittags, größere Anzeigen sind tags vorher aufzugeben.

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Katharinenstraße Nr. 4.
Fernsprecher 57
Brief- und Telegramm-Adresse: „Presse, Thorn."

Thorn, Mittwoch den 2. Februar 1910.

Druck und Verlag der C. Dombrowski'schen Buchdruckerei in Thorn.
Verantwortlich für die Schriftleitung: Heinr. Wartmann in Thorn.

Zusendungen sind nicht an eine Person, sondern an die Schriftleitung oder Geschäftsstelle zu richten. — Bei Einsendung redaktioneller Beiträge wird gleichzeitig Angabe des Honorars erbeten; nachträgliche Forderungen können nicht berücksichtigt werden. Unbenutzte Einsendungen werden nicht aufbewahrt, unverlangte Manuskripte nur zurückgeschickt, wenn das Postgeld für die Rücksendung beigefügt ist.

Der Dank des Kaisers.

Der „Reichsanzeiger" veröffentlicht heute nachstehenden Erlaß des Kaisers an den Reichskanzler:

Auch mein diesjähriger Geburtstag ist durch die herzliche Anteilnahme des deutschen Volkes und der im Auslande lebenden Stammesgenossen für mich zu einem rechten Freudentag geworden. In zahlreichen Telegrammen und Zuschriften sind mir aus allen Schichten der Bevölkerung ohne Unterschied des Bekenntnisses und der Parteistellung freundliche Glück- und Segenswünsche dargebracht. Durch diese patriotischen Kundgebungen auf das freudigste bewegt drängt es mich, den städtischen und ländlichen Gemeinden, Vereinen und Korporationen sowie allen, welche mir an diesem Tage ihre Anhänglichkeit und Zuneigung in so mannigfacher Art zum Ausdruck gebracht haben, meinen herzlichen Dank zu sagen. Gott der Herr aber wolle unser teures Vaterland auch ferner in Seinen gnädigen Schutz nehmen und das deutsche Volk durch Einmütigkeit und Opferwilligkeit zur Erfüllung der großen sozialen und kulturellen Aufgaben unserer Zeit stark machen. Ich ersuche Sie, diesen Erlaß zur öffentlichen Kenntnis zu bringen.

Berlin den 31. Januar 1910.

Wilhelm I. R.

Bemerkenswerte Kaisertoaste.

Der frühere Kriegsminister v. Einem, der jetzt das westfälische Armeekorps befehligt, hat bei dem Festmahl zu Kaisers Geburtstag in Münster u. a. gesagt: Für Europa ist der Friede kein selbstverständliches Gut. Im März des vergangenen Jahres klopfte der Krieg so laut und gellend an die Tore der uns verbündeten habsburgischen Monarchie, daß seine Zurückhaltung unmöglich schien. In dieser kritischen Lage war es der Kaiser, der so laut und vernehmlich das Wort sprach: „Hinter Österreich steht die gesamte Macht des deutschen Reiches". Dieses Wort war eine Tat; denn der böse Zauber war gebrochen, und drüben hinter der Grenze, wurden die Gewehre zusammengesetzt. Das zweite große Ereignis, daß Se. Majestät im vergangenen Lebensjahre mit Sorge erfüllte, war der Kampf um die Finanzreform. Dankenswerterweise ist eine Reform geschaffen, die bei strenger Sparsamkeit vielleicht gestatten wird, der elenden Defizitwirtschaft ein Ende zu machen. Aber leider haben die langwierigen Beratungen und die Art der Reform eine tiefe Verstimmung und Verbitterung nicht nur unter den Parteien, sondern auch, wie es scheint, in der Nation selbst erzeugt, und die gegenseitigen Anfeindungen wollen kein Ende nehmen. Als ob es nichts Höheres gäbe, als sich Vorwürfe zu machen, als ob die Politik keine höheren Ziele hätte, als um Vergangenes zu streiten.

Bei dem Festmahl in London hielt der Botschafter Graf Wolf Metternich den Trinkspruch auf den Kaiser. Der Botschafter feierte den Kaiser als Friedensfürsten und sagte am Ende seiner Rede: Wir bauen unsre Flotte nicht, um die Stärksten auf dem Meere sein zu wollen, sondern um eine achtunggebietende Stellung einzunehmen. An den Kaiser wurde ein Huldigungstelegramm gesandt.

Aus der Rede des Botschafters in Petersburg seien noch folgende Sätze mitgeteilt: So hat sich bei diesem Anlaß (der friedlichen Lösung der Annexionskrisis) von neuem der hohe Wert des über die trennenden Fragen des Augenblicks erhabenen, altbewährten freundschaftlichen Verhältnisses zwischen Deutschland und Rußland gezeigt, und als wenige Monate nach jenen Ereignissen die Herrscher beider Reiche einander in den finnischen Schären die Freundeshand reichten, konnte Kaiser Nikolaus in den warmen Begrüßungsworten, mit denen er seinen kaiserlichen Gast willkommen hieß, mit Recht auf die traditionelle Freundschaft zwischen seinem Hause und unserem Herrscherhause als wertvolle Bürgschaft des allgemeinen Friedens hinweisen. Seit jenem Tage ist von den russischen Staatsmännern wiederholt der Wert, den Rußland auf gute Beziehungen mit Deutschland legt, betont worden. Wie hoch unser Kaiser diese Beziehungen schätzt, beweist er bei jeder sich bietenden Gelegenheit. Auch sein neuer Kanzler hat gleich in einer seiner ersten Reichstagsreden das Festhalten an dem traditionellen guten Verhältnis zwischen Deutschland und Rußland als einen der Punkte bezeichnet, die das Programm der von ihm vertretenen auswärtigen Politik bilden.

Nach dem Gewitter im Reichstage.

(Von unserem Berliner Mitarbeiter.)

Berlin, 31. Januar.

Das Postamt im Wallotbau hat heute alle Hände voll zu tun: nach allen Richtungen fliegen die Fraktionsdepeschen an abwesende Abgeordnete, sie möchten morgen zur Abstimmung über die „Präsidialkrise" anwesend sein. Vielleicht können wir an diesem Tage etwas erleben, aber nur außerhalb des Reichstages, denn die Sozialdemokratie beabsichtigt öffentliche Demonstrationen; innerhalb des Reichstages wird es eine glatte Mehrheitsabstimmung geben, denn die bürgerlichen Parteien sind vollständig ernüchtert und kein Mensch ist mehr in der gestrigen Sturmstimmung. Der Abg. Ledebour hat sich einen maßlosen Ausfall gegen den Präsidenten geleistet und ist deshalb mit Recht zur Ordnung gerufen worden. Das hat, wie alle Abgeordneten erklären, mit dem „Fall Oldenburg", der garnicht zur Debatte steht, nichts zu tun. Übrigens machen ganz ruhige Gemüter die gestrigen Schreier darauf aufmerksam, daß der Kaiser garnicht einmal einen Leutnant und zehn Mann zu bemühen brauchte, denn verfassungsmäßig steht ihm das Recht zu, den Reichstag jederzeit durch bloße Verordnung zu schließen. In der Presse sieht man es noch weiterleuchten; im Reichstage aber ist, wenigstens für die bürgerlichen Parteien, das Gewitter erledigt. Die Abstimmung über die Berechtigung eines Ordnungsrufes erfolgt laut Geschäftsordnung ohne Debatte, wir werden also morgen einen äußerlich ganz unauffälligen Vorgang erleben, falls nicht die Sozialdemokratie sich über die Ordnung des Hauses hinwegsetzt und ihrerseits Skandal macht.

Während im Foyer noch hier und da über die Ereignisse vom Sonnabend geplaudert wird, entwickelt sich im Plenarsaal eine der leidenschaftslosesten Sitzungen dieses Jahres. Die Beratung über den Kolonialetat sieht die gewohnten Redner an ihrem Platze. Die deutsche Kolonialgesellschaft für Südwestafrika, deren Aktien um hundert Prozent gefallen sind, als Dernburg erklärte, der Vertrag der Regierung mit ihr werde noch einer Revision unterzogen werden, bekommt von Erzberger und Arning und Arendt allerlei Bitteres zu hören. Alsdann geht die Debatte ins Breite und es werden hunderterlei koloniale Einzelheiten gestreift, wobei das eine Stichwort immer wiederkehrt: die Mission. Wir wissen, daß in diesem Punkt die Meinungen der sonst so einigen Abgeordneten erheblich differieren. Das Zentrum mahnt, der Staatssekretär solle vor allem die Mission fördern, und um dieser Mahnung noch besonderen Nachdruck zu geben, greift Erzberger den Gouverneur von Samoa kräftig an; er habe einen wahren Rattenkönig von Prozessen gegen die dortigen Weißen angestrengt und scheine „nach dem Rezept des Auswärtigen Amtes" handeln zu wollen: kommt man mit Klagen nicht durch, so erklärt man den Beschwerdeführer für geisteskrank. Dernburg repliziert, der katholische Bischoff in Samoa habe diejenigen Eltern, die ihre Kinder nicht in die Missionsschule, sondern in die Regierungsschule schickten, in den Kirchenbann getan. Aber die Differenz ist nicht von Bedeutung und so erleben wir es, daß in dieser friedlichen Sitzung eigentlich nur der Sozialdemokrat einen Ton gegen die Kolonialpolitik zu sagen wagt.

In dem tröstlichen Bewußtsein, nunmehr reif für die morgige Monatsrate der Diäten geworden zu sein, rüsten sich die Reichsboten zum Weggang, während der Präsident Dr. Spahn die bekannten „grünen Zettel" — Tagesordnung der nächsten Sitzung — hervorzieht. Da ergibt sich aber unvermutet ein Aufenthalt. Sozialdemokratie und Freisinn wollen sich den Fall Ledebour contra Hohenlohe nicht entgehen lassen ohne eine Debatte versucht zu haben. Sie melden sich also, der schlohweiße Bebel voran und der junge Bankdirektor Mommsen hinterdrein, zur Geschäftsordnung zum Wort und erklären, sie wüßten eigentlich garnicht, weshalb Ledebour zur Ordnung gerufen sei und erbäten Aufklärung des Tatbestandes, da sonst morgen kaum abgestimmt werden könnte. Der Sozialdemokrat David, der Freisinnige Müller hauen in dieselbe Kerbe, andere Redner folgen, kurz, wir sind in der schönsten — geschäftsordnungsmäßig nicht zulässigen Debatte mitten drin. In dem ursprünglichen Originalstenogramm habe nur Ledebours Zwischenruf: „Was sagt der Präsident dazu?" gestanden, im Druckexemplar aber seien noch die „Rufe von links" hinzugefügt: „Den Reichstag besudeln! Ein Skandal!" Dahinter dann der Ordnungsruf. Die unschuldigen Lämmlein der Linken tun so, als wüßten sie nicht, woher das kommt. Grundsätzlich stehen im amtlichen Stenogramm, also hier der ersten Fassung, die Zwischenrufe nie im Wortlaut, weil die Stenographen unmöglich alles Geschrei richtig notieren können. In diesem Falle aber, wo ein Ordnungsruf in das Tohuvabohu hinein erfolgte, ist das Gehörte nachträglich eingeschaltet worden. Heftig wogt die Debatte. Zentrum, Nationalliberale und Konservative stehen fest. Der Erbprinz zu Hohenlohe erklärt, er habe Ledebour deshalb zur Ordnung gerufen, weil er fortwährend weiter geschrien habe, obwohl der Präsident sich diese störende Kritik bereits verbeten hatte. Nun endlich ist man befriedigt — und morgen soll also wirklich „ohne Debatte" abgestimmt werden.

Die Reichstagsersatzwahl in Eisenach

hat am Sonnabend stattgefunden mit dem schon gemeldeten Ergebnis, daß der sozialdemokratische Kandidat Leber mit der absoluten Mehrheit von nur 108 Stimmen gleich im ersten Wahlgange gewählt worden ist. Nach den vollständig vorliegenden Ergebnissen waren abgegeben für Leber (sozialdemokratisch) 10 250, für Dr. Appelius (natlib.) 5786, für Häderich (deutschsoz.) 4356 Stimmen. Die Ersatzwahl war bekanntlich durch die Mandatsniederlegung des deutschsozialen Abg. Schack notwendig geworden. Bei der letzten Wahl (1907) erhielten im ersten Wahlgange: Schack 6985, Leber (soz.) 7875 und Dr. Winter (natl.) 6089 Stimmen. In der Stichwahl siegte dann Schack mit 9834 Stimmen über den Sozialisten, der 9509 Stimmen erhielt. Dem „Genossen" fehlten also zum Siege nur wenige Stimmen. Das Ergebnis für Schack wäre 1907 jedenfalls noch günstiger gewesen, wenn nicht die Liberalen, wie sie das gewöhnlich zu tun pflegen, eine ganz unklare Stichwahlparole ausgegeben hätten. Auch bei dieser Ersatzwahl hing es wieder von den Liberalen ab, ob ein nationaler oder ein antinationaler Kandidat in den Reichstag einziehen werde. Die Wahlschlacht hat zugunsten des Sozialdemokraten entschieden, dank der Uneinigkeit der Liberalen, sodaß es garnicht einmal zur Stichwahl gekommen ist. Zwischen den Nationalliberalen und Freisinnigen bestand in dem Wahlkreise eine Verabredung, wonach jetzt ein nationalliberaler, 1911 ein freisinniger Kandidat gemeinsam aufgestellt werden sollte. Die Nationalliberalen hatten nun in der Weihnachtswoche dem freisinnigen Parteivorstand den Schultheißen und Landwirt Krug als ihren Kandidaten vorgeschlagen. Dieser erklärte bei seiner Anwesenheit in Eisenach, daß er dem Bund der Landwirte aus wirtschaftlichen Gründen angehöre, politisch stehe er aber auf liberalem Standtpunkt. Der freisinnige Ausschuß drückte zunächst sein Einverständnis mit dieser Kandidatur aus, eine freisinnige Wählerversammlung in Eisenach lehnte dann aber mit aller Entschiedenheit die Kandidatur Krug ab. Hierdurch ließen sich die Nationalliberalen, nachdem sie, wie der Berliner sagt, eine „Lippe riskiert" hatten, ins Bockshorn jagen, und unterwarfen sich den Freisinnigen bescheiden und löblich. Aus dieser reinlichen Scheidung der Geister ging sodann als liberaler Kandidat Herr Dr. Appelius hervor, dem es nicht einmal gelungen ist, mit dem Sozialdemokraten in die Stichwahl zu kommen. So ist es gekommen, daß der altliberale Eisenacher Wahlkreis den Sozialdemokraten ausgeliefert worden ist.

In dem ersten Stadium der Wahlvorbereitung waren es ganz besonders die Freisinnigen, die nach einem liberalen Landwirt riefen, der als Kandidat aufgestellt werden sollte, und als die Nationalliberalen diesem Ruf folgten und Herrn Krug für die Kandidatur gewannen, wars kein Geringerer als der freisinnige Abg. Dr. Müller-Meiningen, der erfreut bekannte: ein besserer Bewerber hätte überhaupt nicht gefunden werden können. Aber dann sollte auf einmal derselbe Herr Krug ein Bündler strengster Observanz, eine Strohpuppe in den Händen Dr. Diederich Hahns und Roesickes sein! Und dabei hatte Herr Krug bei den Hauptwahlen von 1907 die Reichstagskandidatur des Abg. Dr. Müller-Meiningen tatkräftig und mit Erfolg unterstützt. Und derselbe Herr Krug wurde erst kürzlich wieder gegen einen bündlerischen Bewerber in den meiningischen Landtag gewählt. Die eigentlichen Drahtzieher bei dieser Reichstagsersatzwahl waren aber die Demokraten vom Schlage des „Berliner Tageblatt", denen denn auch der Genosse Leber seine Wahl dankend quittieren wird.

Die Uneinigkeit der Liberalen in Eisenach wirft ein Streiflicht auf die Einigungsbestrebungen der Linksliberalen, die auch gerne die Nationalliberalen damit beglücken wollen. Daß die Deutschsozialen so schlecht bei der Wahl abgeschnitten haben, war bei dem vorausgegangenen „Fall Schack" wohl nicht anders zu erwarten.

Politische Tagesschau.

Zu dem Zwischenfall im Reichstage

schreibt die „Konservative Korresp." parteioffiziös: In der liberalen und demokratischen Presse wird gegenwärtig ein großer Lärm darüber erhoben, weil der konservative Reichstagsabgeordnete von Oldenburg am Sonnabend im Reichstage angeblich dazu aufgefordert haben soll, in verfassungswidriger Weise, äußerstenfalls mit militärischer Macht, gegen den Reichstag einzuschreiten. Daran ist kein wahres Wort. Herr von Oldenburg steht mit der gesamten konservativen Partei streng auf dem Boden unserer Reichsverfassung. Eine Aufforderung zu Gewaltmaßregeln der erwähnten Art liegt ihm durchaus fern. Nur mangelnde Logik und tendenziöse Unterstellung vermögen den von Herrn von Oldenburg selbst in der Sitzung sogleich klargelegten Sinn seiner Äußerung, die lediglich in drastischer und humoristischer Weise äußerste Pflichten militärischer Disziplin kennzeichnen wollte, zu verdrehen und zu einer illoyalen Bekämpfung ihres politischen Gegners und womöglich unserer gesamten verfassungstreuen Partei auszunutzen. — Die konservative „Kreuzztg." bemerkt zu dem sensationell aufgebauschten Vorfall: Im Reichstag könne man nicht auf wohlwollendes Verständnis für solche scherzhaften Wendungen, wie sie Herr v. Oldenburg gebraucht, rechnen, am wenigsten, seit die Sozialdemokratie notorisch die Führung der gesamten Linken in allen Verfassungsfragen übernommen hat. Die gesamte Linke sei auf die Entrüstungsheuchelei der Sozialdemokratie hereingefallen und es werde ihr jetzt schwer sein, sich gegen die Peitsche der Radikalen zu wehren. — Die freikonservative „Post" schreibt über das Vorkommnis u. a.: „Dieser Ausspruch des Redners rief eine minutenlange Heiterkeit hervor, an der sich besonders die äußerste Linke in der aktivsten Weise beteiligte. Als sich endlich der Heiterkeitssturm ein wenig zu legen begann, erschollen plötzlich Entrüstungsrufe bei den Sozialdemokraten, die besonders vom Abg. Ledebour ausgingen . . . Wer es mitangesehen hat, wie die Herren der Linken sich bei den Worten des Abg. von

Oldenburg zunächst vor Lachen garnicht zu lassen wußten, der wird kopfschüttelnd nicht blos den späteren Tobsuchtsanfall der Sozialdemokraten, sondern auch die Äußerungen der anderen Redner der Linken und des Zentrums mit angehört haben. Nachdem die Äußerung minutenlang durch allgemeine Heiterkeit als eine durchaus harmlose bezeichnet war, war es ein starkes Stück, nunmehr daraus eine Staatsaktion zu machen. Es ist bedauerlich, daß bürgerliche Parteien sich dazu hergaben, den Genossen bei ihrem Komödienspiel Beistand zu leisten. Von einer Niederlegung des Amtes durch den zweiten Vizepräsidenten kann natürlich keine Rede sein, denn er hat bei seiner Amtsführung in den kritischen Augenblicken durchaus korrekt verfahren.

Zur Interpellation der Nationalliberalen über die angeblichen Posener Beamtenmaßregelungen.

Zu der Interpellation der nationalliberalen Partei im preußischen Abgeordnetenhause über die Maßregelung von Beamten in der Provinz Posen wegen ihres Eintretens für die nationalliberale Partei schreibt man dem „N. P. T." aus Posen: „Es handelt sich um den Gymnasialdirektor Braun und den Professor Gerlach in Schneidemühl, die im vorigen Sommer aus Anlaß der politischen Kämpfe um die Reichsfinanzreform sich in nationalliberalem Sinne betätigt haben. Die Regierung in Posen, und zwar sowohl der Oberpräsident, wie der zuständige Regierungspräsident haben dabei den Standpunkt vertreten, daß sowohl die Gründung nationalliberaler Parteigruppen, wie auch die Aufstellung von nationalliberalen Abgeordneten in den Nationalitätenstreit der Ostmark störend eingreife, weil es zu einer Zersplitterung des Deutschtums führe. Man hält für alle Wahlen die Aufstellung nur eines deutschen Kandidaten gegenüber dem polniischen für die im Interesse des Deutschtums allein richtige Taktik. — Auch gegen drei Kreisschulinspektoren der Provinz Posen soll eine amtliche Einwirkung wegen ihres Eintretens für die nationalliberale Partei stattgefunden haben, ohne daß es jedoch zu Maßregelungen gekommen wäre. Das ganze Material ist der Regierung zur Verfügung gestellt worden; nach dem Abschlusse der Erhebungen wird die Interpellation im Landtage verhandelt werden." — (Im Reichstagswahlkreise Kolmar-Czarnikau-Filehne, der zum alten konservativen Besitzstande gehört, fand im vorigen Jahre eine Nachwahl für den verstorbenen Abg. Zindler statt, wobei dem konservativen Kandidaten Ritter der Pastor Altmann-Schönlanke als nationalliberaler Kandidat gegenüber gestellt wurde, welches Vorgehen selbst die nationalliberale „Kölnische Zeitung" verurteilte. Für diesem deutschen Sonderkandidaten sind u. a. auch Gymnasialdirektor Braun und Professor Verlach agitatorisch eingetreten. Die Schriftl.)

Naumann hält fest am Großblock.

Der freisinnige Reichstagsabgeordnete Naumann hat seine zweite Konzertrede in der Berliner Philharmonie gehalten. Wiederum betrugen die Eintrittspreise eine Mark, zwei Mark und drei Mark. Nach dem „Berl. Lokal-Anz." hat Naumann unter anderem ausgeführt: „Wolle man einen neuen Versuch machen, eine zentrumsfreie Mehrheit im Reichstage herzustellen, so könne dies nur links vom Zentrum geschehen, und deswegen hält der Redner nach wie vor an seinem Ideale fest, das er selbst mit dem Schlagwort „Block von Bebel bis Bassermann" bezeichnet. Er wisse wohl, fügte Naumann hinzu, daß die Beteiligten sich gegen diese Idee lebhaft verwahrten, aber das sei nur ein Beweis für die Schwierigkeiten ihrer Durchführung nicht für ihre Unrichtigkeit." Im übrigen kündigte Naumann an, daß er nächstens in demselben Lokale einen Vortrag halten wird über das Thema „Die Parteien der Rechten". Der Eintrittspreis wird wiederum eine Mark, zwei Mark und drei Mark betragen.

Gegen die Belastung des städtischen Grundbesitzes.

Der Zentralverband der städtischen Haus- und Grundbesitzervereine beruft zu Ende Februar einen außerordentlichen Verbandstag nach Berlin, auf dem ein umfassender Protest gegen die fortgesetzte Steuerüberbürdung erhoben werden soll.

Der Karlsruher Zwischenfall beim Kaiserhoch beigelegt.

Der Oberbürgermeister von Karlsruhe hat über den Zwischenfall beim Kaiserbankett der Karlsruher Bürgerschaft folgende Erklärung der Öffentlichkeit übergeben: „Der Zwischenfall beim Kaiserbankett der Karlsruher Bürgerschaft hat eine allseitig befriedigende Erledigung gefunden, nachdem sowohl der Oberbürgermeister wie durch dessen Vermittelung auch der Stadtverordnete und Kammerstenograph Ernst Frey, der erste Vorsitzer des Karlsruher Jungliberalen Vereins, dem preußischen Gesandten in Karlsruhe die Erklärung abgegeben haben, es tue ihnen leid, daß er sich durch einen Passus in der Rede des Herrn Frey verletzt gefühlt habe, da ein derartiger Erfolg vom Redner weder beabsichtigt noch vorauszusehen war."

Zur ungarischen Krisis.

Das Budapester Amtsblatt wird am Dienstag ein Handschreiben veröffentlichen, in welchem die Demission der Regierung abgelehnt und genehmigend zur Kenntnis genommen wird, daß der Ministerpräsident seinerzeit über die Auflösung des Reichstages und über die Ausschreibung von Neuwahlen Vorschläge erstatten werde.

Die englischen Wahlen.

Am Montag wurde nur die Wiederwahl des Mitgliedes der Arbeiterpartei in Midderbyshire gemeldet. Die Unionisten haben bis jetzt 271, die Liberalen 272, die Mitglieder der Arbeiterpartei 41 und die Nationalisten 80 Mandate. Es sind nun noch in dieser Woche weitere sechs Wahlen und Ende der nächsten Woche die Wahlen der Vertreter der Orkney- und Shetland-Inseln zu erledigen. — Die Frage, die die politischen Kreise heute am meisten bewegt, geht dahin, ob Premierminister Asquith dem Rate der Radikalen folgen wird, die sich über die Abschaffung des Vetorechtes der Lords auf keinerlei Vergleich einlassen wollen und nötigenfalls die Ernennung von einigen hundert Peers verlangen, um den Maßnahmen gegen das Oberhaus zur Annahme zu verhelfen, oder ob der Premierminister den von den Gemäßigten vorgeschlagenen Weg wählen wird, der zu einer Reform des Oberhauses in dem Sinne führen soll, wie die Unionisten und die Mehrheit des Oberhauses selber sie billigen.

Eine spanische Fischerschaluppe von Mauren gekapert.

Mehrere Pariser Blätter veröffentlichen eine Meldung aus Madrid, wonach eine spanische mit acht Fischern bemannte Schaluppe von Mauren gekapert worden sei und die Regierung die Entsendung eines Kriegsschiffes zu ihrer Befreiung beschlossen habe.

Rücktritt des dänischen Verkehrsministers.

Ritzaus Bureau meldet: Wie verlautet, hat der Verkehrsminister Jensen dem Ministerpräsidenten mitgeteilt, daß er aus dem Ministerium auszutreten wünsche.

Zur Lage in Griechenland.

Wie aus Athen gemeldet wird, wurde Dragumis am Montag Vormittag vom König empfangen und erhielt den Auftrag, ein außerparlamentarisches Kabinett zu bilden. In diesem dürfte Zorbas das Portefeuille des Krieges, Miaulis das der Marine und der bisherige Sektionschef im Ministerium des Äußern Calergi das Portefeuille des Äußern übernehmen.

Frühere Einziehung der bulgarischen Rekruten.

Nach Meldung aus Sofia wurden die diesjährigen Rekruten, welche Ende März einrücken sollten, für Ende Februar einberufen. Von zuständiger Seite wird der vorzeitigen Einberufung politische Bedeutung abgesprochen. In der Öffentlichkeit ist aber die Ansicht verbreitet, daß die Maßnahme mit der Einberufung von 20 000 Mann türkische Redifs zusammenhänge.

Deutsches Reich.

Berlin, 31. Januar 1910.

— Se. Majestät der Kaiser nahm heute im königlichen Schlosse den Vortrag des Chefs des Zivilkabinetts von Valentini entgegen. Mittags empfing der Kaiser in Gegenwart des Freiherrn von Schoen die belgische Sondergesandtschaft zur Notifizierung der Thronbesteigung König Alberts.

— Das Kaiserpaar wohnte Sonntag Vormittag dem Gottesdienst in der Gnadenkirche bei. Nachmittags besuchte der Kaiser, wie alljährlich am 30. Januar, dem Sterbetage des Kronprinzen Rudolf von Österreich, den Botschafter von Szögyeny-Marich.

— Unter dem Vorsitz des Herrenmeisters Prinz Eitel-Friedrich von Preußen fand heute Mittag im Schloß Bellevue ein Kapitel des Johanniter-Ordens statt.

Provinzialnachrichten.

Danzig, 31. Januar. (Seltene Auszeichnung.) Am 22. September v. Js. rettete die Diakonisse Mathilde Bluhm beim Brande des Altenheims in Zoppot mehrere Siechen aus den Flammen und trug dabei selbst schwere Brandwunden davon. Oberpräsident von Jagow nebst Gemahlin erschienen nun am Sonntag im Diakonissenhause, um im Kreise der Schwesternschaft der wiederhergestellten Schwester die Rettungsmedaille am Bande mit Dankesworten zu überreichen. Es kommt nicht oft vor, daß einer Diakonissin, überhaupt einer weiblichen Person eine Rettungsmedaille zuerkannt wird.

Zum 80. Geburtstage unseres Ehrenbürgers.

Morgen, am 2. Februar begeht der Ehrenbürger unserer Stadt, Herr Professor Boethke, seinen achtzigsten Geburtstag. Obwohl eingewandert und Beamter einer staatlichen Anstalt, ist er, dank einer ungewöhnlichen Kraft und Energie, die sich nicht beschränken konnte auf den engeren Beruf, sondern tätig und durchdringend übergriff und eingriff in das kommunale Leben, mit der neuen Heimat Thorn aufs engste verwachsen, den Jüngeren voranleuchtend als Vorbild eines Beamten und Bürgers und nicht zum wenigsten auch als Vorbild in der Lebensführung, sodaß die gesamte Bürgerschaft an der Feier seines 80. Wiegenfestes herzlichen Anteil nimmt, der in mannigfachen Ehrungen durch Stadt und Vereine seinen Ausdruck finden wird.

Geboren am 2. Februar 1830 in Bromberg als Sohn des dortigen Bürgermeisters, besuchte Karl Boethke zuerst das Gymnasium der Vaterstadt, dann das der Franckeschen Stiftungen zu Halle, das mit Schulpforta, dem Magdeburger Klostergymnasium und einigen Berliner Gymnasien zu den besten des Landes gehörte, und bezog 1847 die Universität Halle, die er später mit Berlin vertauschte, zum Studium der Philologie. Nachdem er einige Zeit lang Hauslehrer in der Familie des Gutsbesitzers Pritsch in Rojewo gewesen, absolvierte er, nach bestandenem Examen, sein Probejahr am Gymnasium zu Bromberg und wurde 1855 an das Gymnasium zu Thorn berufen, dem er bis zum 1. April 1902 angehörte, wo er in den wohlverdienten Ruhestand trat. Im Jahre 1963 führte er, den eignen Hausstand begründend, Fräulein Margot Hartmann aus Pr.-Holland heim zu glücklicher Ehe und reich gesegnetem Familienleben, aus dem er Kraft und Mut schöpfte für seine öffentliche Wirksamkeit. Sein besonderes Interesse war dem Turnwesen zugewandt. 1860 begründete er mit anderen den Turnverein Thorn und entfaltete als Vorsitzer dieses Vereins eine so rührige, erfolgreiche, auf weitere Kreise übergreifende Tätigkeit, daß er an die Spitze des Kreises 1 Nordost der deutschen Turnerschaft — der Ostpreußen, Westpreußen und den nördlichen Teil des Regierungsbezirks Bromberg umfaßt, berufen wurde und als Vertreter dieses Kreises auch Mitglied des Ausschusses der deutschen Turnerschaft ist. Und man darf, ohne Übertreibung, sagen, daß seit Jahn kaum ein Mann so populär in den Kreisen der ostmärkischen Turner geworden ist, wie er, dank auch der zündenden Beredtsamkeit, mit der er die Jugend für die Ideale der Turnerschaft zu begeistern und zu entflammen verstand, und auch er trägt den Namen, den er wohl als höchsten Lohn und Schmuck betrachten darf: Turnvater Boethke. Den regsten Anteil nahm er daneben an dem kommunalpolitischen Leben, und in demselben Jahre, in dem ihn der Turnkreis 1 an seine Spitze stellte, berief ihn das Vertrauen seiner Mitbürger in die Stadtverordnetenkörperschaft, in die er am 1. Januar 1873 eingeführt wurde, und schon am 1. Januar 1884 wurde er zum Stadtverordnetenvorsteher gewählt, ein Amt, das er ununterbrochen bis zum 1. Januar dieses Jahres geführt hat, mit dem Erfolge, daß er bei seinem 70. Geburtstag zum Ehrenbürger der Stadt ernannt wurde. Damit war die ungewöhnliche Kraft dieses Mannes noch nicht erschöpft: auch dem Coppernikusverein trat er 1862 als Mitglied bei, auch hier seine Führernatur betätigend, die ihn 1888 an die Spitze der gelehrten Körperschaft brachte, deren Leiter er noch jetzt ist. Unvergessen ist die ebenso kraftvolle wie vornehme Art, in der er den Verein bei dessen 50jährigen Jubiläum im Jahre 1904 vertrat, für das er auch, eine nicht leichte Arbeit, die Geschichte des Coppernikusvereins verfaßte, ein bleibendes Denkmal seiner Mitgliedschaft.

So darf Herr Professor Boethke an seinem morgigen Wiegenfeste auf ein Leben zurückblicken, von dem ganz besonders das Wort des Psalmisten gilt: reich an Mühe und Arbeit, darum ist es auch reich an Früchten und Ehren, die ihm als sonnige Erinnerungen nachfolgen in die Muße des Alters, die er, mit Niederlegung des Stadtverordnetenvorsteheramtes, erst jetzt eigentlich angetreten hat. Möge er sich dieser Muße noch lange erfreuen!

Lokalnachrichten.

Thorn, 1. Februar 1910.

— (Zum polnischen Tannenberg-Jubiläum.) Aus Anlaß der Fünfjahrhundertfeier der Schlacht bei Tannenberg ist von Lemberg aus eine Sammlung veranstaltet worden, die bisher 1 196 642 Kronen ergeben hat und, wie man hofft, volle 2 Millionen Kronen (fast 4 Millionen Mark) ergeben wird, die für polnisch-nationale Zwecke Verwendung finden sollen. Der Stadt Lemberg, wo die polnische Tannenbergfeier stattfinden wird, sind als Beitrag zu den Kosten der Feier 200 000 Kronen aus der Sammlung überwiesen worden.

— (Berufsjubiläum.) Zu seinem 25jährigen Jubiläum im Dienste der Firma P. Hartmann wurde Herrn E. Rosenfeld vom Chef eine kostbare goldene Uhr, von den Kollegen ein Spazierstock aus Ebenholz mit silberner Krücke überreicht. Die drei in den letzten fünf Jahren gefeierten Jubiläen von Angestellten zeigen, daß in der Firma P. Hartmann noch etwas von dem schönen Geist des Handwerks mittelalterlicher Zeit lebt, in der Meister und Gesellen in Harmonie zusammenarbeiteten.

— (Der katholische Gesellenverein) veranstaltete am Sonntag im Viktoriapark sein Fastnachtsvergnügen, das mit einem Militärkonzert eingeleitet wurde. Später begrüßte der Vorsitzer, Herr Pfarrer Gollnick, die zahlreich erschienenen Mitglieder und Gäste und gedachte des Geburtstages Seiner Majestät des Kaisers. Begeistert stimmten die Anwesenden in das Hoch auf den Landesherrn und den Papst ein. Die feierliche Stimmung wurde am Schlusse der Rede bedeutend erhöht durch die Vorführung des trefflich gelungenen lebenden Bildes: „Huldigung des Handwerkers vor Kaiser und Papst". Es folgten die beiden Theaterstücke „Geprellt oder Zeppelin in Zwiebelsdorf" und „Wesele Krakowska" (Krakauer Hochzeit), mit denen die Mitwirkenden den größten Beifall erlangten. In der heitersten Stimmung und schönster Harmonie hielt der Tanz die Festteilnehmer noch lange beisammen.

— (Thorner Stadttheater.) Aus dem Theaterbureau: Donnerstag findet die zweite Aufführung von Hermann Sudermanns neuestem Schauspiel „Strandkinder" statt, welches bei seiner Erstaufführung am Sonntag auch hier einen vollen Erfolg erzielte. Für Freitag ist die erste Wiederholung des größten Operettenschlagers der Saison „Die geschiedene Frau" angesetzt. Sonntag nachmittags gelangt „Miß Dudelsack" einmalig zu halben Preisen zur Aufführung.

— (Strafkammer.) In der gestrigen Sitzung führte Herr Landgerichtsdirektor Geheimer Justizrat Graßmann den Vorsitz. Die Anklagebehörde war durch den Herrn Staatsanwalt Wellmann vertreten. Zur Verhandlung standen fünf erstinstanzliche Sachen an, außerdem eine Anzahl Berufungssachen. Wegen gefährlicher Körperverletzung und Beleidigung wurde der Schuhmacher Friedrich Freder aus Neubruch zu 6 Monaten Gefängnis bezw. 10 Mark Geldstrafe, im Nichtbeitreibungsfalle auf weitere 2 Tage Gefängnis und auf eine an den Verletzten, dem Eigentümer Arthur Bartz, zu zahlende Geldbüße von 50 Mark verurteilt. — Die Anklage in der zweiten Sache richtete sich gegen den Arbeiter Valentin Slumski aus Malankowo, zurzeit in Untersuchungshaft, der der fahrlässigen Brandstiftung beschuldigt war. Am 5. August 1904 war der Angeklagte mit anderen Arbeitern auf dem Felde des Gutsbesitzers Achilles zu Dombrowken mit Weizenmähen beschäftigt. Während des Mähens brannte sich der Angeklagte eine Pfeife Tabak an und warf dann das noch brennende Streichholz achtlos zur Seite auf die Stoppeln. Diese fingen Feuer und in wenigen Augenblicken hatte sich das Feuer auch dem noch nicht gemähten Weizen mitgeteilt, der auf einem Flächenraum von 4 bis 5 Morgen ein Raub der Flammen wurde. Slumski wurde zu einem Monat Gefängnis verurteilt. Diese Strafe wurde indes durch die erlittene Untersuchungshaft für verbüßt erklärt. — Wegen Diebstahls im straffschärfenden Rückfalle erkannte die Strafkammer sodann gegen den Zimmermann Franz Trantau aus Culm, der bereits neunmal vorbestraft ist, auf 6 Monate Gefängnis. — Die vierte Sache betraf den aus der Strafhaft vorgeführten, in Culm ansässigen Arbeiter Leo Slumiecki, den Arbeiter Josef Blazejewicz, früher in Culm, jetzt in Bromberg, und den Arbeiter und Korbmacher Mathias Nowacki aus Culm. Von ihnen war Slumiecki des Diebstahls im strafschärfenden Rückfalle, Blazejewicz des einfachen Diebstahls und Nowacki der Hehlerei angeklagt. Am 6. Februar v. Js. soll der Angeklagte Slumiecki, wie die Anklage behauptete, bei dem drittangeklagten Nowacki angefragt haben, ob er Weiden kaufen wolle. Als Nowacki sich hierzu bereit erklärt habe, sollen die Angeklagten Slumiecki und Blazejewicz in der darauf folgenden Nacht dem Händler Paul Czaplewski in Culm aus der von ihm gepachteten Weidenkämpe in der Nähe des Schießstandes zu Culm 10 Bunde Weiden gestohlen und diese dem Nowacki auf das Gehöft getragen haben, der ihnen dafür 3 Mark bezahlte. Gegen den Zweitangeklagten konnte nicht verhandelt werden, weil er zum Termine nicht erschienen, er auch nicht rechtzeitig genug geladen war. Slumiecki räumte die Anklage ein. Nowacki dagegen bestritt seine Straffälligkeit. Er will der Meinung gewesen sein, daß die Weiden Eigentum der beiden Mitangeklagten gewesen seien, und keine Kenntnis davon gehabt haben, daß sie dieselben auf unredliche Weise erworben hätten. Die Verhandlung führte aber auch zu seiner Verurteilung. Während er mit 3 Tagen Gefängnis davonkam, wurde Slumiecki mit einer Zusatzstrafe von 2 Monaten Gefängnis belegt. — Die fünfte Sache gegen den Buchhalter August Fischer aus Briesen wegen Erstattung einer wissentlich falschen Anzeige und Urkundenfälschung gelangte zur Vertagung.

— (Polizeiliches.) Arrestanten verzeichnet der Polizeibericht heute nicht.

— (Gefunden) wurden ein Überzieher und ein Portemonnaie mit Inhalt. Näheres im Polizeisekretariat, Zimmer 49.

— (Zugelaufen) ist ein Hund (Marke 317) Näheres im Polizeisekretariat, Zimmer 49.

Eingesandt.

(Für diesen Teil übernimmt die Schriftleitung nur die preßgesetzliche Verantwortlichkeit.)

Von mehreren Thornerinnen, die fleißig das Theater besuchen und für ihr Geld nicht immer nur fade Operetten hören möchten, wird gebeten, noch in dieser Spielsaison und zwar möglichst bald die Opern „Carmen" und „Bajazzo" zur Aufführung zu bringen. Es können doch wohl kaum Schwierigkeiten dafür bestehen, da doch die Kräfte zu diesen Opern vorhanden sind. R. P.

Es liegt auf der Hand, daß in der heutigen Zeit das Praktische und Schöne unnützen antiken Bauwerken vorgezogen werden muß. Durch das Erhaltenbleiben der Thorner Ringmauer darf doch nicht an der Weichsel eine Hebung des Verkehrs und eine Verschönerung der Häuserfront an der Weichsel verhindert werden! Und solch ein Hemmnis ist die Mauer ohne Zweifel. Völlig unberechtigt sind folgende Worte, die der Verfasser des Eingesandt in Nr. 14 auf meinen in Nr. 8 erschienenen Artikel anführt: „Wieviel häßliche Höfe, Hinterhäuser und Schuppen verbirgt sie (die Mauer) mitleidig den Blicken". Denn würden diese Höfe, Hinterhäuser und Schuppen überhaupt so vernachlässigt sein, wenn die Mauer nicht wäre? Sicherlich nicht! Und sind übrigens die Schloß-, Mauer-, Brücken- und Seglerstraße besser daran, als die Baderstraße, die der Verfasser des am 14. d. Mts. erschienenen Artikels eine abscheuliche Windecke zu nennen beliebt?! Auch bekunden die früheren Vorschläge zu einem Abbruche der Mauer, daß bereits gleiche und ähnliche Wünsche bestanden und — meines Wissens — bestehen sie noch. Zum Schlusse möchte ich noch anführen, daß es in anderen Städten Uferstraßen gibt, wie sie für Thorn sehr wünschenswert erscheinen und die als Beispiel für ihre Zweckmäßigkeit dienen mögen. So haben wir in Hamburg die schönen Straßen „Baumwall" und „Vorsetzen", in Danzig die „Lange Brücke", das Stettiner „Bollwerk", die Rotterdamer „Oosterkade" und „Schiekade"; nicht zu vergessen die prachtvollen Uferpromenaden Bordeaux und Dunkerque's. Als bestes Beispiel könnte aber Cöln dienen. Wohl keine zweite Stadt weist von dem jenseitigen Flußufer aus gesehen eine so große Ähnlichkeit mit unsrem Thorn auf, wie gerade diese. Wir Thorner könnten nach Abbruch der Mauer dem Beispiele so vieler Großstädte folgen und eine wahrhaft prächtige Uferstraße vom diesseitigen Brückenkopf bis zum Pilz und womöglich noch weiterhin entstehen lassen. E. K . . . l (2).

Die Straßenreinigung war früher besser. Seit acht Tagen liegen die Schneehaufen in den Straßen herum und die Fuhrwerke haben ein schweres Passieren; auch die Eisschollen auf den Trottoirs liegen fest in guter Ruh, sodaß man oft in Gefahr kommt, darüber auszugleiten. Es müßte doch endlich Abhilfe geschaffen werden. Als die Reinigung durch die Strafgefangenen besorgt wurde, war es besser. Einer für Viele.

Antwort auf das gestrige Eingesandt. Der gestrige Fall ist mir im vorigen Jahre in ähnlicher Weise passiert; aber ich konnte die Sache gleich regeln. Ich habe dem betreffenden Jüngling während der Pause in liebenswürdigem und ruhigem Tone gesagt: Wenn er noch nicht

wisse, wie er sich im Theater zu betragen habe, so solle er sich das Buch „Knigge, Umgang mit Menschen" kaufen und tüchtig lernen. Es ist nicht jede Dame so resolut. Das einfachste ist auch, dem anwesenden Schutzmann die Störung mitzuteilen, der dann sicher dem betreffenden Herrn die nötigen Anstandsregeln beibringen wird. Spielt sich die Geschichte kurz vor Schluß des Theaters ab, so würde ich dem Herrn, während des Aufstehens, unverblümt meine Meinung sagen. Tante Amalie.

Mannigfaltiges.

(Das Ende des „Patientenschachers.") Das vom Kultusminister gegen die Professoren Ewald und Senator eingeleitete Verfahren wurde, wie bekannt, eingestellt. Der „Voss. Ztg." zufolge ist jetzt Professor Posner vom Disziplinargericht für nicht richterliche Beamte nach umfangreicher Verhandlung von allen Punkten der Anschuldigung unter Auferlegung der Kosten des Verfahrens auf die Staatskasse freigesprochen worden. Damit dürfte die leidige Sache ihr Ende gefunden haben.

(Unter den Rädern eines Schnellzuges zermalmt.) Ein schrecklicher Unglücksfall hat sich Sonntag in früher Morgenstunde in Berlin auf der Anhalter Bahn zugetragen. Der 46 Jahre alte Eisenbahnschaffner August Zeunert stürzte vom Trittbrett eines einfahrenden Zuges und geriet unter die Räder. Die Beine wurden ihm fast vollständig zermalmt. Ferner zog er sich einen Schädelbruch zu. Der Zustand des Verunglückten ist hoffnungslos.

(4000 Flaschen Rum verbrannt.) Auf dem im Hamburger Hafen liegenden Dampfer „Walburg" von der Hamburg—Bremen—Afrika-Linie sind am Sonnabend von der Ladung 4000 Flaschen Rumsprit in Brand geraten. Die Feuerwehr hatte mehrere Stunden zu tun, um die übrigen 8000 Fässer Rum, die noch im Innern des Schiffes lagerten, zu retten.

(Ein furchtbarer Selbstmord.) Der Bergmann Lück in Bochum tötete sich am Freitag, indem er sich eine Dynamitpatrone in den Mund steckte und sie zur Explosion brachte.

(Cooks Irrfahrten.) Es ist festgestellt, daß Cook einige Wochen im Sanatorium Roggenau bei Eberbach (Heidelberg) sich aufgehalten hat. Von dort soll er kürzlich nach Wien gefahren sein. Inzwischen ist allerdings von der Staatsanwaltschaft in Newyork ein Haftbefehl gegen Cook ausgefertigt und auch dem Auswärtigen Amte in Berlin zugestellt worden, das daraufhin sofort einen Haftbefehl an die Staatsanwaltschaft in Heidelberg hat gelangen lassen.

(Frau Dr. Borowska freigesprochen.) Sonnabend Abend wurde das Urteil in dem in Krakau verhandelten Prozeß gegen die Frau Dr. Borowska gesprochen, die angeklagt war, den Anwalt Lewicki erschossen zu haben. Die Hauptfrage, die auf Mord lautete, wurde einstimmig verneint. Die Eventualfrage auf Totschlag beantworteten die Geschworenen mit 6:6 Stimmen, worauf der Gerichtshof die Angeklagte freisprach. — Die Geschworenen hatten noch die Stellung der Zusatzfrage auf fahrlässige Tötung verlangt, die aber der Gerichtshof mit der Begründung ablehnte, die Angeklagte habe nie behauptet und auch von keiner anderen Seite sei behauptet worden, daß sie mit dem Revolver unvorsichtig hantiert hätte. Als der Obmann der Geschworenen den Spruch bekanntgab, entstand auf der Galerie großer Lärm. Der Staatsanwalt hat gegen den Freispruch die Nichtigkeitsbeschwerde angemeldet. Die Angeklagte bleibt infolgedessen bis auf weiteres in Haft.

(Räuberbanden bei der Arbeit.) Aus Dunar (Ungarn) wird vom Sonnabend gemeldet: Eine aus 25 Mann bestehende Bande fesselte den Stationschef und plünderte die Stationskasse. Die Räuber schnitten dann die Telegraphenleitungen ab und flüchteten.

(Von der Wassersnot in Paris.) Die Bevölkerung scheint über die Hochwassergefahr völlig beruhigt. Hunderttausende haben das heitere Frostwetter des Sonntages benutzt, um das Überschwemmungsgebiet zu besichtigen. Kais und Brücken wimmelten von Menschen. Der Kahnverkehr ist in den meisten überschwemmten Straßen schon nicht mehr möglich, aber die Straßenfeger, die die Reisenden auf ihren Schultern transportieren, haben viel zu tun, denn die Straßen sind dick mit Schlamm bedeckt. In der Rue de la Chaussée d'Antin haben mehrere Bankhäuser, die durch das Hochwasser gefährdet waren, Pumpen aufgestellt, um das Eindringen des Wassers in die unterirdischen Kammern, wo Millionen an Werten liegen, zu verhindern. Die Nachbarschaft, die dadurch um ihre Keller besorgt wurde, zerstörte die Saugrohre der Pumpen, die jetzt polizeilich überwacht werden. — Am Montag war das Wetter kalt und trocken. Bis Montag Vormittag war die Seine seit ihrem Höchststande um 66 Zentimeter gesunken. Ein Teil des Straßendammes am Bahnhof St. Lazare ist eingesunken. Bei der Untergrundbahn macht sich das Sinken des Wassers besonders bemerklich. Der Verkehr auf dem Quai d'Orsay ist wieder hergestellt. Über die Rue de Bourgogne ist ein Steg gebaut, um den Zugang zum Palais de Bourbon zu ermöglichen. In den Stadtvierteln Champs, Elisées des Invalides und Passy hat das Wasser sehr abgenommen. Wo es noch steht, ist es mit einer leichten Eisschicht bedeckt. Viele Avenuen in Gros Caillou sind dem Verkehr wieder freigegeben. Allenthalben arbeiten Pumpen an der Entleerung der Kellerräumlichkeiten der Häuser, man geht daran, Schutzwehren und Notstege zu beseitigen. — Die Deputiertenkammer hat einen Antrag einstimmig angenommen, durch welchen die Regierung ersucht wird, bei den von der Überschwemmung Betroffenen die Beitreibung der Steuerrückstände aufzuschieben.

(Schneesturm in Südrußland.) Aus Kiew wird vom 31. Januar gemeldet: In dem ausgedehnten südlichen Bezirk der Südwestbahnen herrscht Schneesturm. Auf mehreren Linien sind Schneeverwehungen eingetreten. Das Schneewetter zieht sich südwärts nach Odessa hin.

(Eine Ortschaft durch eine Sturzwelle zerstört.) Eine riesige Sturzwelle hat Sonnabend Nacht die Hafenortschaft Bescanova bei Abazzia überschwemmt. 48 Familien konnten sich nur durch Hinterlassung ihrer Habseligkeiten retten, 24 Häuser wurden total zerstört.

Neueste Nachrichten.

Die preußische Wahlrechtsvorlage.

Berlin, 31. Januar. Die Wahlrechtsvorlage wird dem Landtage innerhalb der nächsten 8 Tage zugehen.

Sitzung der Finanzkommission des deutschen Städtetages.

Berlin, 1. Februar. Unter dem Vorsitz des Oberbürgermeisters Beutler-Dresden trat gestern im Rathause die Finanzkommission des deutschen Städtetages zu längerer Beratung zusammen.

Der Einspruch des Abg. Ledebour verworfen.

Berlin, 1. Februar. In der heutigen Reichstagssitzung wurde über den Einspruch des sozialdemokratischen Abg. Ledebour gegen den ihm vom Vizepräsidenten Erbprinz Hohenlohe erteilten Ordnungsruf beschlossen und der Antrag gegen die Sozialdemokraten, die freis. Fraktionsgemeinschaft und die Polen in einfacher Abstimmung abgelehnt. Das Haus folgte der Abstimmung mit großer Heiterkeit.

Eine Papierfabrik durch Feuer zerstört.

Kassel, 31. Januar. Im benachbarten Helsa vernichtete ein großes Feuer die Papierfabrik von Vollmar. Das Feuer fand reiche Nahrung an den Papier- und Lumpenvorräten. Die Fabrik ist gänzlich niedergebrannt. Der Schaden wird auf eine Million Mark geschätzt. Hundert Arbeiter sind brotlos.

Wien sendet 50 000 Kronen.

Wien, 31. Januar. Der Wiener Stadtrat beschloß in einer heute Vormittag abgehaltenen besonderen Sitzung, für die Überschwemmten eine Spende von 50 000 Kronen zu bewilligen.

Das neue griechische Ministerium.

Athen, 31. Januar. Das neue Ministerium setzt sich folgendermaßen zusammen: Ministerpräsident und Minister des Innern, Dragomis, Äußeres Callergis, Justiz Fikioris, Krieg Zorbas, Marine Abiaulis, Unterricht Panujotoponlos.

Athen, 1. Februar. Dragomis hat mit der Ministerpräsidentschaft definitiv das Portefeuille der Finanzen und interimistisch das des Innern übernommen. Die neuen Minister, mit Ausnahme des Justizministers, haben gestern Abend dem König den Eid geleistet. Die Kammer wird zu einer außerordentlichen Sitzung einberufen.

Grubenkatastrophe in Nordamerika.

Newyork, 1. Februar. Im Staate Colorado sind in einem Bergwerk infolge Gasexplosion 15 Bergleute getötet worden. Mittags waren noch 700 Arbeiter in der Grube. Zurzeit der Katastrophe arbeiteten dort 149 Bergleute.

Die hohen Lebensmittelpreise in den Vereinigten Staaten.

Washington, 31. Januar. Die Kommission für Mittel und Wege des Repräsentantenhauses faßte eine Resolution im Sinne der vom Kongreß angeregten Untersuchung über die hohen Lebensmittelpreise in den Vereinigten Staaten.

Danziger Viehmarkt.

(Amtlicher Bericht der Preisnotierungskommission.)

Danzig, 1. Februar.

Auftrieb: 29 Ochsen, 102 Bullen, 110 Färsen und Kühe, 219 Kälber, 335 Schafe und 1077 Schweine.

Ochsen: a) vollfl. ausgem. höchsten Schlachtwerts höchstens bis 6 Jahre —39 Mk., b) junge fleisch., nicht ausgem. und ältere, ausgem. 34—36 Mk., c) mäßig genährte junge, gut genährte ältere 30—32 Mk., d) gering genährte jeden Alters 24—27 Mk.; Bullen: a) vollfl. ausgemästete höchsten Schlachtwerts 35—37 Mk., b) vollfl. jüngere 32—34 Mk., c) mäßig genährte jüngere und gut genährte ältere 28—31 Mk., d) gering genährte 24—26 Mk., Färsen u. Kühe: a) vollfleischige ausgem. Färsen höchsten Schlachtwerts 37—40 Mk., b) vollfl. ausgem. Kühe höchsten Schlachtw. bis zu 6 Jahren 33—35 Mk., c) ältere ausgem. Kühe und weniger gut entwickelte jüngere Kühe und Färsen 28—30 Mk.; d) mäßig genährte Kühe und Färsen 23—25 Mk., e) gering genährte Kühe und Färsen 15—20 Mk., f) gering genährtes Jungvieh (Fresser) —,— Mk.; Kälber: a) Doppellender feinste Mast — Mk., b) feinste Mast (Vollmast) und beste Saugkälber 56—60 Mk., c) mittl. Mast- und gute Saugkälber 50—55 Mk., d) geringe genährte Saugkälber 35—45 Mk.; Schafe: a) Mastlämmer und jüngere Masthammel 34—36 Mk., b) ältere Masthammel und gut genährte Schafe 31—33 Mk., c) mäßig gen. Hammel und Schafe (Merzschafe) 24—27 Mk. d) Marschschafe oder Niederungsschafe —,— Mk.; Schweine: a) Fettschweine über 3 Ztr. Lebendgewicht 54 Mk., b) vollfl. über 2½ Ztr. Lebendgewicht 52—53 Mk., c) vollfleischige über 2 Ztr. Lebendgewicht 50—52 Mk., d) vollfl. Schweine über 2 Ztr. Lebendgewicht 47—49 Mk., e) gering entwickelte Schweine 44—46 Mk., f) Sauen 44—52 Mk. Die Preise verstehen sich für 50 kg Lebendgewicht.

Rindergeschäft matt, es wird nicht geräumt. Kälberhandel ruhig. Schafhandel mittelmäßig. Schweinemarkt ruhig.

Amtliche Notierungen der Danziger Produkten-Börse

vom 1. Februar 1910.

Wetter: heiter.

Für Getreide, Hülsenfrüchte und Ölsaaten werden außer dem notierten Preise 2 Mk. per Tonne sogenannte Faktorei-Provision usancemäßig vom Käufer an den Verkäufer vergütet.

Weizen ruhiger, per Tonne von 1000 Kgr.
inländ. roter 724—783 Gr. 223—231 Mk. bez.

Roggen niedriger, per Tonne von 1000 Kgr.
inländ. 685—726 Gr. 162—164 Mk. bez.

Gerste unverändert, per Tonne von 1000 Kgr.
transito 107½—110 Mk. bez.

Hafer unverändert, per Tonne von 1000 Kgr.
inländ. 154—164 Mk. bez.
transito 108 Mk. bez.

Rohzucker. Tendenz: stetig.
Rendement 88% f. Neufahrw. 13,00 Mk. inkl. Sack.

Kleie per 100 Kgr. Weizen- 10,60—10,90 Mk. bez.
Roggen- 9,90—10,00 Mk. bez.

Der Vorstand der Produkten-Börse.

Telegraphischer Berliner Börsenbericht.

	1. Febr.	31. Jan.
Tendenz der Fondsbörse: —		
Österreichische Banknoten	85,05	85,05
Russische Banknoten per Kasse	216,55	216,50
Wechsel auf Warschau	—,—	—,—
Deutsche Reichsanleihe 3½%	94,25	94,25
Deutsche Reichsanleihe 3%	85,40	84,40
Preußische Konsols 3½%	94,25	94,25
Preußische Konsols 3%	85,40	85,40
Thorner Stadtanleihe 4%	—,—	—,—
Thorner Stadtanleihe 3½%	—,—	—,—
Westpreußische Pfandbriefe 3½%	90,—	90,—
Westpreußische Pfandbriefe 3% neul. II.	82,10	82,10
Rumänische Rente von 1894 4%	91,59	91,70
Russische unifizierte Staatsrente 4%	90,20	90,40
Polnische Pfandbriefe 4½%	95,40	95,50
Große Berliner Straßenbahn-Aktien	185,30	186,—
Deutsche Bank-Aktien	256,60	257,90
Diskonto-Kommandit-Anteile	195,50	196,60
Norddeutsche Kreditanstalt-Aktien	122,—	120,30
Allgemeine Elektrizitäts-Aktiengesellschaft	258,90	261,50
Bochumer Gußstahl-Aktien	246,—	249,65
Harpener Bergwerks-Aktien	208,50	211,50
Laurahütte-Aktien	199,75	199,75
Weizen loko in Newyork	—,—	—,—
" Mai	227,25	227,50
" Juli	226,25	228,25
" September	212,75	—,—
Roggen Mai	173,75	174,50
" Juli	177,50	178,—
" September	—,—	—,—
Spiritus: 70er loko	—,—	—,—

Bankdiskont 4½%, Lombardzinsfuß 5½%, Privatdiskont 2⅞%.

Danzig, 1. Februar. (Getreidemarkt.) Zufuhr 56 inländische, 78 russische Waggons.

Königsberg, 1. Februar. (Getreidemarkt.) Zufuhr 80 inländische, 85 russische Waggons exkl. 7 Waggon Kleie und 32 Waggon Kuchen.

Bromberg, 31. Januar. Handelskammer-Bericht. Weizen, unv., weißer 130 Pfd. holländisch wiegend, brand- und bezugfrei, 229 Mk., bunter 128 Pfd. holländisch wiegend, brand- und bezugfrei, 227 Mk., roter u. Sommerweizen 130 Pfd. holl. wieg., brand- und bezugfrei, 224 Mk., geringere Qualitäten unter Notiz. — Roggen, niedr., 123 Pfd. holl. wiegend, gut gesund, 162 Mk., do 121 Pfd. holl. wiegend, gut gesund 160 Mk. Leichtere Qualitäten 140—159 Mk. — Gerste zu Müllereizwecken 130—135 Mk. — Brauware ohne Handel. — Futtererbsen nominell. — Kocherbsen —,—. — Hafer 148—154 Mk. Zum Konsum 155—165 Mk. Die Preise verstehen sich loko Bromberg.

Magdeburg, 31. Januar. Zuckerbericht. Kornzucker 88 Grad ohne Sack —,—. Nachprodukte 75 Grad ohne Sack 10,75—10,95. Stimmung: ruhig. Brotraffinade I ohne Faß 23,25—23,50. Kristallzucker I mit Sack —,—. Gem. Raffinade mit Sack 23,00—23,25. Gem. Melis I mit Sack 22,50—22,75. Stimmung: ruhig.

Hamburg, 31. Januar. Rüböl ruhig, verzollt 58,00. Kaffee ruhig. Umsatz — Sack. Petroleum amerik. spez. Gewicht 0,800° loko lustlos. 6,30. Wetter: bewölkt.

Hamburg, 1. Februar, 10[19] Uhr vormittags. Depressionen über Nordosteuropa, nordostwärts verlagert, und nordwestlich Schottland unter 745 mm, herangezogen, Ausläufer nach den Britischen Inseln; Hochdruckgebiet über Kontinentaleuropa, über 768 mm über Nordösterreich, Ausläufer über 764 mm nach Südschweden. Witterung in Deutschland: ziemlich trübe, schwache Inlandswinde. Temperatur im Norden nahe dem Gefrierpunkt, im Süden meist mäßiger Frost; Küste hatte verbreitete Niederschläge.

Mitteilungen des öffentlichen Wetterdienstes

(Dienststelle Bromberg).

Voraussichtliche Witterung für Mittwoch den 2. Februar: Zeitweise Nebel, nachts kälter.

Thorner Marktpreise.

vom Dienstag den 1. Februar.

Benennung.		niedr. Preis.	höchster Preis.
Weizen	100 Kilo	21,50	22,40
Roggen	"	15,40	16,30
Gerste	"	13,—	14,60
Hafer	"	15,60	16,20
Stroh (Richt-)	"	6,50	8,—
Heu	"	8,50	9,—
Kocherbsen	"	—,—	—,—
Kartoffeln	50 Kilo	2,—	2,50
Weizenmehl	"	—,—	—,—
Roggenmehl	"	—,—	—,—
Brot	2¼ Kilo	—,—	—,—
Rindfleisch von der Keule	1 Kilo	1,20	1,60
Bauchfleisch	"	—,—	—,—
Kalbfleisch	"	1,—	1,60
Schweinefleisch	"	1,40	1,60
Hammelfleisch	"	1,40	1,60
Geräucherter Speck	"	—,—	—,—
Schmalz	"	—,—	—,—
Butter	"	2,40	2,80
Eier	Schock	4,—	4,40
Krebse		—,—	—,—
Aale	1 Kilo	—,—	—,—
Bressen	"	—,60	—,80
Schleie	"	—,—	—,—
Hechte	"	1,40	1,60
Karauschen	"	—,—	—,—
Barsche	"	—,—	—,—
Zander	"	2,—	—,—
Karpfen	"	2,—	—,—
Barbinen	"	—,—	—,—
Weißfische	"	—,20	—,40
Heringe	"	—,15	—,—
Flundern	"	—,—	—,—
Maränen	"	—,—	—,—
Milch	1 Liter	—,16	—,—
Petroleum	"	—,—	—,18
Spiritus	"	—,—	—,—
(denaturiert)	"	—,—	—,—

Der Markt war mittelmäßig beschickt.

Es kosteten: Kohlrabi —,— Pf. die Mandel, Blumenkohl 15—25 Pf. der Kopf, Wirsingkohl —,— Pf. der Kopf, Weißkohl 10—20 Pf. der Kopf, Rotkohl 10—25 Pf. der Kopf, Salat Köpfchen —,— Pf., Spinat —,— Pf. das Pfund, Rhabarber —,— Pf. das Dutzend, Schnittlauch Bundchen — Pfg., Zwiebeln 25 Pf. das Kilo, Mohrrüben 10 Pf. das Kilo, Schoten —,— Pf. das Pfd., grüne Bohnen —,— Pf. d. Pfd., Wachsbohnen —,— Pf. das Pfund, Sellerie —,— Pf. die Knolle, Rettig Bundchen — Pf., Radieschen Bundchen — Pf., Gurken —,— Pf. die Mandel, Äpfel 10—20 Pf. das Pfund, Birnen 20—30 Pf. das Pfund, Apfelsinen —,— Mk. das Dutzend, Pflaumen —,— Pf. das Pfund, Stachelbeeren —,— Pf. das Pfund, Johannisbeeren —,— Pf. das Pfund, Himbeeren —,— Pf. das Pfund, Blaubeeren —,— Pf. der Liter, Wallnüsse —,— Pf. das Pfund, Pilze —,— Pf. das Näpfchen, Puten 4,50—8,00 Mk. das Stück, Gänse 4,00—7,50 Mk. das Stück, Enten 4,00—7,00 Mk. das Paar, Hühner alte 1,30—3,00 Mk. das Stück, Hühner junge —,— Mk. das Paar, Tauben 1,00—1,20 Mk. das Paar, Hasen —,— Mk. das Stück, Rebhühner —,— Mk. das Stück.

Wetter-Uebersicht.

der Deutschen Seewarte.

Hamburg, 1. Februar 1910.

Name der Beobachtungs-Station	Barometerstand	Windrichtung	Wetter	Temperatur Celsius	Niederschlag in 24 Stunden mm	Barometerstand v. Abend
Borkum	763,6	S S W	heiter	0,4	2	762
Hamburg	765,2	S	bedeckt	1,5	—	763
Swinemünde	765,1	S W	Nebel	2,9	1	761
Neufahrwasser	765,7	S W	bedeckt	— 2,2	0	758
Memel	764,0	N N W	bedeckt	1,6	4	756
Hannover	766,0	S S O	halbbedeckt	— 0,2	0	764
Berlin	765,6	W	bedeckt	3,2	0	763
Dresden	766,5	S S W	Dunst	1,1	0	765
Breslau	767,1	W	bedeckt	2,0	0	763
Bromberg	756,5	N W	bedeckt	1,2	0	762
Metz	765,4	N O	bedeckt	— 5,2	0	767
Frankfurt (Main)	765,0	N O	wolkig	— 2,1	0	766
Karlsruhe (Baden)	764,0	N O	wolkenlos	— 4,1	0	765
München	766,0	N O	Nebel	—10,0	0	767
Zugspitze	—	—	—	—	—	—
Scilly	755,1	S W	bedeckt	8,2	3	756
Aberdeen	—	—	—	—	—	—
Ile d'Aix	—	—	—	—	—	—
Paris	—	—	—	—	—	—
Vlissingen	763,8	S	Nebel	— 2,6	0	764
Christiansund	749,8	S W	bedeckt	5,2	2	756
Skagen	—	—	—	—	—	—
Kopenhagen	764,0	N W	Nebel	1,1	2	760
Stockholm	763,1	—	halbbedeckt	—12,5	5	756
Haparanda	754,2	W	wolkenlos	—11,2	—	746
Archangel	753,2	S S W	bedeckt	— 2,5	2	755
St. Petersburg	—	—	—	—	—	—
Wien	765,4	N W	bedeckt	— 1,0	0	766
Rom	—	—	—	—	—	—
Warschau	768,1	N W	bedeckt	0,3	0	764

Kirchliche Nachrichten.

Donnerstag den 3. Februar.

St. Georgen-Kirche. Abends 8 Uhr: Bibelstunde (Galaterbrief). Pfarrer Johst.

Sonntag ½12 Uhr mittags starb nach langem Leiden mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwieger- und Großvater, der Rentier

Johann Pawlowski

im Alter von 81 Jahren.

Dieses zeigen tiefbetrübt an

Thorn den 31. Januar 1910

die trauernde Witwe
Eva Pawlowski
nebst Kindern und Enkeln.

Die Beerdigung findet Donnerstag den 3. Februar, nachmittags 3 Uhr, vom Trauerhause, Weinbergstraße 38, aus statt.

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme beim Heimgange meines lieben Mannes sage ich allen Verwandten und Bekannten und insbesondere Herrn Pfarrer Heuer für die trostreichen Worte meinen tiefgefühltesten Dank.

Thorn-Mocker, 1. Februar 1910.

Witwe Helene Wessel.

Holzverkauf.

Aus der Kämmereiforst Thorn kommen im Gasthause in Barbarken aus dem vorjährigen Einschlage zu herabgesetzten Preisen am

Mittwoch, 9. Februar 1910,
vormittags 10 Uhr,

öffentlich meistbietend gegen sofortige Barzahlung zum Verkauf:

Schutzbezirk Barbarken.

Bahn-Hieb { ca. 120 Stück Eichenstangen I. bis II. III. Kl., ca. 40 fm Kiefern-Langnutzholz,
30 rm Eichen-Reisig III. Kl.,
6 rm Erlen-Rundknüppel,
50 rm Kiefern-Kloben,
10 rm Kiefern-Spaltknüppel,
50 rm Kiefern-Rundknüppel,
50 rm Kiefern-Reisig I,
200 rm Kiefern-Reisig II, } Stangenhaufen.
150 rm Kiefern-Rundknüppel,

Schutzbezirk Ollek.
6 rm Kiefern-Kloben,
115 rm Kiefern-Spaltknüppel,
50 rm Kiefern-Rundknüppel,
380 rm Kiefern-Reisig II. Kl.

Thorn den 30. Januar 1910.

Der Magistrat.

Holzverkauf.

Aus der Kämmereiforst Thorn kommen im Gasthause Oborski in Groß-Bösendorf aus dem vorjährigen Einschlage zu herabgesetzten Preisen am

Donnerstag, 10. Februar 1910,
vormittags 10 Uhr,

öffentlich meistbietend gegen sofortige Barzahlung zum Verkauf:

Schutzbezirk Guttau.
ca. 15 rm Eichen-Kloben,
„ 5 rm Eichen-Spaltknüppel,
„ 20 rm Birken-Kloben,
„ 8 rm Birken-Spaltknüppel,
„ 170 rm Kiefern-Kloben,
„ 60 rm Kiefern-Spaltknüppel,
„ 40 rm Kiefern-Rundknüppel,
„ 40 rm Kiefern-Reisig I,
„ 300 rm Kiefern-Reisig II, III,
Einschlag 1909/10:
8 Stück Birken mit 2,50 fm.

Schutzbezirk Steinort.
ca. 90 rm Kiefern-Kloben,
„ 200 rm Kiefern-Spaltknüppel,
„ 100 rm Kiefern-Rundknüppel,
„ 30 rm Kiefern-Reisig I,
„ rm Kiefern-Reisig II, III.
Darunter ca. 150 Stangenhaufen.

Thorn den 30. Januar 1910.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Zum Verkauf von Nachlaßsachen steht am **Donnerstag den 3. Februar 1910,** von vormittags 9½ Uhr an, im Bürgerhospital, Waldstraße, Termin an, zu welchem Kauflustige eingeladen werden.

Thorn den 29. Januar 1910.

Der Magistrat,
Abteilung für Hospitalssachen.

Konkursverfahren.

Das Konkursverfahren über das Vermögen des Schneidermeisters **Franz Marchlewski** in Thorn 3 wird nach erfolgter Abhaltung des Schlußtermins hierdurch aufgehoben.

Thorn den 29. Januar 1910.

Königliches Amtsgericht.

Holzverkauf.

Aus dem diesjährigen Einschlag des Fußartillerie-Schießplatzes Thorn sollen am **Sonnabend den 5. Februar,** vormittags 10 Uhr, im Gasthofe zu Neu-Grabia meistbietend verkauft werden:
20 Stück Stangen 1. Kl.,
471 rm Kiefern-Klobenholz,
1152 rm Spaltknüppel,
219 rm Rundknüppel,
412 rm Reiser 1. Kl.

Garnisonverwaltung Fuß-Artillerie-Schießplatz Thorn.

Königliche Oberförsterei Schirpitz.

Am Montag den 7. Februar 1910, von vormittags 10 Uhr ab, werden in Pfeiler's Restaurant in Argenau aus Schießplatz Jagen 130, 78: 75 Hundert Stangen 4. und 5. Klasse; aus Ruheide Totalität: 89 rm Schichtnutzholz 4. Klasse (Pfahlholz); aus Kunkel Totalität: 66 Stück Bauholz 2.—4. Klasse, 420 rm Kloben und Knüppel, 1000 rm Reiser 3. Klasse; aus Bärenberg Totalität: 52 Stück Bauholz 2.—4. Klasse, 8 rm Schichtnutzholz 4. Klasse (Pfahlholz), 222 rm Kloben und Knüppel, 372 rm Reiser 3. Klasse öffentlich meistbietend zum Verkauf ausgeboten.

Unserm **Kollegen Falkenberg** zum 3. Februar ein

donnerndes Hoch,

daß ganz Stewken u. Rudak wickelt u. wackelt. Die Maler Thorn's.

Bekanntmachung.

Der Auszug aus der Heberolle der Versicherungsanstalt der Tiefbau-Berufsgenossenschaft, welcher die Prämienberechnung für die der Berufsgenossenschaft eingesandten Regiebau-Nachweisungen enthält, liegt in unserem Bureau — Zimmer 19 des Rathauses — während zweier Wochen und zwar vom 3.—16. Februar 1910 zur Einsicht der Beteiligten aus.

Thorn den 28. Januar 1910.

Der Magistrat.

Zwangsversteigerung.

Am
Donnerstag den 3. Februar 1910,
vormittags 8½ Uhr,

werde ich in Czernewitz bei Thorn 2 zur **Franziska-Quelle** (G. m. b. H.) gehörige Gegenstände, als:

1 Akkumulator, 1 Flaschenwaschmaschine, 1 Motor, 1 Filter- u. Sammelbassin, 1 Sammelbassin sowie Transmission u. Riemen

öffentlich gegen sofortige Zahlung versteigern.

Thorn den 1. Februar 1910.

Boyke,
Gerichtsvollzieher in Thorn.

Gegen viele Hautleiden, wie **juckende Dermatosen, Schuppen-**

Flechte

(Psoriasis), Seborrhoea des Kopfes und Gesichts, Hautjucken, einfache, eitrige u. entzündliche **Acne** (Gesichtspickel), **Furunkulose, Ichthyosis, Prurigo** d. Kinder, **chron. Ekzeme** (juck. Knötchen) usw. verordnet H. Dr. med. S., Spezialarzt f. Hautl., mit bestem Erfolg **Zucker's Patent-Medizinal-Seife**, à Stck. 50 Pfg. (15 % ig) u. 1,50 Mk. (35 % ig, **stärkste Form**), im Verein mit **Zuckooh-Creme** 75 Pfg. u. 2 Mk. Bei **Anders & Co., Adolf Majer, J. M. Wendisch Nachf., Holm & Co., M. Baralkiewicz, Paul Weber, Anker-Drog., Drog. zum grünen Kreuz, Adler-Drog., Zentral-Drog., Alfr. Franke** und **Carl Schilling**, in Mocker: **B. Bauer.**

Junger Kaufmann
sucht Mitbewohner mit voller Pension. **Brückenstr. 26, 1.**

Gebildete Dame,
im Haushalt gründlich erfahren, **wünscht Aufnahme in Pensionat oder Familie** au pair für sofort. Gefl. Angebote an die Geschäftsst. der „Presse" unter **A.**

Junge, erfahrene Lehrerin
erteilt **Unterricht** in allen Fächern, hauptsächlich **französische Konversation** **Brombergerstr. 58, 1 Tr., l.**

Gut eingeführtes Pensionat
mit vollständ. Einricht. krankheitsh. abzug. Zu erfr. in der Geschäftsst. der „Presse".

Guter Privat-Mittagstisch à 50 Pf. z. haben **Strobandstraße 4, 1.**

Stickerin
wünscht Beschäftigung **Fischerstraße 17.**

Königl. preuß. Klassenlotterie.

Die **Erneuerungsfrist** zur 2. Klasse endigt mit **7. Februar.**

Erdler,
königl. preuß. Lotterie-Einnehmer.

Neu eröffnet!
Gelegenheitskäufe
nur
Schuhmacherstrasse 23.

Zirka 1½ Million Mark
wurden nachweislich innerhalb weniger Monate durch uns in
Stadt- und Landgrundstücken
umgesetzt.

Wer daher sein Grundstück verschwiegen und günstig **verkaufen** will, oder eine **Hypothek** sucht, wende sich an den

deutschen Reichs-Centralmarkt
Berlin NW. 7.

Vertreter in nächsten Tagen hier anwesend.
— Kein Agent! —

Angebote unter **Nr. 50** an die Geschäftsstelle der „Presse" erbeten.

C. BONATH,
Gerechtestr. 2, Telephon 536.

Moderne Einrahmungen.
Reichhaltiges Lager in Stellrahmen und Leisten.

Eigene Werkstatt.
Solide Preise.

Der Ausverkauf

von Bachestraße
Ecke Breitestraße
befindet sich jetzt
Gerechtestraße,
am **Neustädtischen Markt.**

Daselbst alles, wie bekannt, zu spottbilligen Preisen.

Waschanstalt
ist unter günstiger Bedingung von sofort oder später zu vermieten. Große Nebenräume vorhanden. Angebote unter **M. 100** an die Geschäftsstelle der „Presse".

Stellenangebote

Sehr tüchtige
Inseraten-Aquisiteure
werden gesucht.
Gläser, Buchhandlung.

Ein Lehrling
kann von gleich oder vom 1. April eintreten. **A. Kamulla,** Bäckermeister, Junkerstraße 7.

Mittwoch den 2. Februar, abends 7 Uhr,
findet das **erste große**



Bockbierfest



(Ponarther Bräu)
statt, verbunden mit **scherzhaften Überraschungen,**
Es ladet seine Freunde und Gönner ganz ergebenst ein

Café Zarucha, Brombergerstr. 35.

Schützenhaus.

Täglich grosses Konzert

des neuengagierten Damen-Trompeter-Chor **„Harmonie".**
8 Damen. Anfang 7 Uhr, Sonntags 5 Uhr. **4 Herren.**

A. Gomoll.

Gesucht Eckladen

in lebhafter Gegend, passend für vornehmes Zigarren-Geschäft. Angebote unter **U. M. 511** an **Haasenstein & Vogler, A.-G., Königsberg Pr.**

Zum Frühjahr wird ein tüchtiger, energischer
Unternehmer
gesucht mit ca. 25 Leuten. Kaution muß gestellt werden. Geldkontrakt.
Dom. Napolle bei Klein-Trebis,
Station Baumgart.

Junger Mann,
welcher Lust hat, die **Photographie** zu erlernen, kann sich melden bei
Kruse & Carstensen,
Schloßstr. 14.

Malerlehrlinge
stellt ein
Max Knopf, Malermeister, Schuhmacherstraße 14.

Laufbursche
sofort gesucht.
Kaulbach, Heiligegeiststraße 19.

Für schriftl. Arbeiten suche ich p. sof. eine
junge Dame
aus achtbarer christlicher Familie.
Friedrich Thomas,
Kurzwaren und Besatzartikel,
Thorn, Schillerstraße 1.

Suche zum sofortigen Eintritt für mein Wäsche-Spezialgeschäft ein
Lehrfräulein
und einen ordentlichen
Laufburschen.
J. Klar, Breitestr.

Empfehle tüchtige Mädchen mit guten Zeugnissen und Landstubenmädchen, die schneidern können. Suche Landmädchen bei hohem Lohn für Thorn und Umgegend, Berlin, Reinberg und Pommern.
Cecilie Katarzynska, Gesindevermieterin, Neustädt. Markt 18.

Ein Lehrmädchen
zum Stricken kann sich melden in der Strumpfstrickerei von
Anna Winklewski, Thorn,
Katharinenstr. 10.

Ladenfräulein
sucht
H. Heymann, Altstädt. Markt 27.

Empfehle und suche
jederzeit für Hotels, Restaurant sowie für Stadt- u. Landhaushalt Wirtinnen, Köchin, Kochmamsells, Stützen, Büfettfrl., Verkäuferinnen, Kinderfrl. und Bonnen nach Rußland bei freier Reise und Paß, Stubenmädchen, auch nach Berlin, Mädchen für alles und anderes Personal.
Carl Arendt, Stellenvermittler, Thorn, Strobandstr. 13. Telephon 544.

Eine saubere, jüngere Aufwärterin
wird von sofort gesucht
Elisabethstraße 5, 2, r.

Saubere Aufwartefrau
oder -Mädchen von sofort verlangt
Gerstenstraße 16, 2, r.

Ein Aufwartemädchen
für vormittags verlangt
Kontowski, Brückenstr. 20.

Stellengesuche

Fräulein,
perf. in Stenographie u. Schreibmaschine, sucht v. sogl. Stellung. Gefl. Angeb. unt. **D. T. 1870** a. d. Geschäftsst. d. „Presse".

Zwei geschickte Arbeiterinnen
f. dauernde Beschäftg. i. Fabrikationsbetr. sucht **R. Uebrick, Brombergerstr. 41.**

Geld u. Hypotheken

Geld-Darlehen, 5 %, Ratenrückzahl., gerichtlich nachgewies. reell, Selbstgeber **Diesner, Berlin 137,** Belle-Alliancestr. 67. Rückporto.

Hypothek gesucht:
22–26 000 Mk. für ein städt. Grundstück in bester Lage Thorn's. Angebote unter **W. 2** an die Geschäftsstelle der „Presse" erbeten.

Eine Geige
mit schönem Ton sehr preiswert zu verkaufen **Brückenstraße 32, 2.**

4500–5000 Mark
gegen sichere Hypothek gesucht. Gefl. Angebote unter **G. Z.** an die Geschäftsstelle der „Presse".

5000 Mark
auf ein neuerbautes Hausgrundstück sof. gesucht. Angebote unter **5000** an die Geschäftsstelle der „Presse" erbeten.

Zu kaufen gesucht

1 gebr. Gaskrone
zu kaufen gesucht. Gefl. Angeb. unt. **P. A.** an die Geschäftsstelle der „Presse".

Zu verkaufen



Verkaufe wegen Nachzucht 2,4 Monate alte schwarze
Teckelhunde,
schöne Exemplare; selbige von hervorragenden Eltern abstammend, Rüde 20 Mark, Hündin 15 Mark.
Kressau bei Melno Westpr.
Feierabend, Inspektor.

Piano
(schwarz) ist zu verkaufen.
Eichstädt, Gerechtestr. 23, 1.

Nur 4 Tage

dauert der jährlich **nur einmal** stattfindende

Inventur-Ausverkauf.

Hervorragende Vorteile bieten die noch in grosser Menge **einzeln** vorhandene

Damen-, Herren- u. Kinderwäsche, Tischwäsche, Hauswäsche, Küchenwäsche, Taschentücher
(mit kaum merklichen Webefehlern).

Leinenhaus
Chlebowski,
Breitestr. 11 — Ecke Brückenstr.

Landwehr-Verein.

Freitag den 4. d. Mts.,
abends 8½ Uhr:
Monats-Sitzung
im kleinen Saale des Artushofes.
Vorstands-Sitzung
um 7½ Uhr.

Der Vorstand.

Zur Teilnahme an dem am **3. Februar,** abends 8 Uhr, im **großen Saale des Artushofes** stattfindenden

Fest-Kommers

zur Feier des 80. Geburtstages des Herrn Professor **Boethke,** Ehrenbürger der Stadt Thorn, erlaubt sich der **Turn-Verein Thorn** alle Freunde und besonders auch die früheren Schüler des Jubilars aufzufordern.

Der Turnrat.

Eintritt 50 Pf.

Stadt-Theater.

Donnerstag den 3. Februar 1910,
abends 8 Uhr:
Novität! Zum 2. male!
Strandkinder.
Schauspiel in vier Akten von **H. Sudermann.**

Freitag den 4. Februar 1910,
abends 8 Uhr:
Novität! Zum 2. male!
Die geschiedene Frau.
Operette in drei Akten von **Leo Fall.**

Sonntag nachm.: **Miß Dudelsack.**

Zu dem am
Donnerstag den 3. Februar
stattfindenden
Wurst-Essen
verbunden mit
Unterhaltungsmusik
ladet ergebenst ein
Bruno Müller, Thorn-Mocker,
Lindenstr. 5.

Anfang 7 Uhr.

Kl.-Bösendorf.

Zu dem am **6. Februar** stattfindenden
Ball
lade ich Freunde und Bekannte freundlichst ein.
Gietz, Gastwirt.

Verschiedenes

Kummet- und mehrere guterhaltene **Pferdegeschirre** zu verkaufen.
Wroblewski, Mellienstr. 116.

Neue Kücheneinrichtung,
eisernes Bettgestell, gut erhaltener Kinderwagen, antike Kommode verkäuflich
Lindenstraße 35, 1, l.

Ein Rappe,
Wallach, 6jährig, steht zum Verkauf
Schlachthausstraße 24, part., links.

Gartengrundstück,
ca. 2 Morgen, mit 80 m Baufront und Kanalisation und Wasserleitung, zu verk.
Mocker, Gerestr. 7. Besichtig. vorm.

Freundl. möbl. Vorderz. von sogl. zu verm.
Tuchmacherstraße 5, 2, l.

Damen, auch ohne Vermögen, denen es an einer glücklichen **Ehe** gelegen ist, wollen s. vertrauungsv. a. d. Intern. Vermittl.-Bureau, Bäckerstr. 45, wd.

Entlaufen:
kl. braune Stute m. kl. Schlitten
v. Segertsdorf b. Culmsee in der Richtg. n. Trzebcz. Nachricht darüber bitte bei
Laube, Culmsee.

Die Beleidigung,
die ich dem Zimmerpolier **Karl Heise,** Kl.-Bösendorf, zugefügt habe, nehme ich hiermit zurück. **E. Fritz.**

Unter „Modern" heute aufgegebenes Inserat ist zur Aufnahme nicht geeignet. Der bereits entrichtete Insertionsbetrag kann wieder abgehoben werden.

Geschäftsstelle „Die Presse".

Täglicher Kalender.

1910.	Sonntag	Montag	Dienstag	Mittwoch	Donnerstag	Freitag	Sonnabend
Februar	—	—	—	2	3	4	5
	6	7	8	9	10	11	12
	13	14	15	16	17	18	19
	20	21	22	23	24	25	26
	27	28	—	—	—	—	—
März	—	—	1	2	3	4	5
	6	7	8	9	10	11	12
	13	14	15	16	17	18	19
	20	21	22	23	24	25	26
	27	28	29	30	31	—	—
April	—	—	—	—	—	1	2
	3	4	5	6	7	8	9

Hierzu zwei Blätter.

Die Presse.

(Zweites Blatt.)

Preußischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

12. Sitzung vom 31. Januar, 11 Uhr.

Am Ministertisch: v. Arnim.

Die Beratung des

landwirtschaftlichen Etats

wird bei den außerordentlichen Ausgaben fortgesetzt. Beim sog. Ostfonds in Höhe von 1 245 000 Mark verweist

Abg. Graf Kanitz (kons.) auf die stetig steigenden Ausgaben der Landwirtschaftskammern durch Vermehrung der Angestellten. Diese ist aber kein vorübergehender, sondern ein dauernder Bedarf. Es gibt Generalsekretäre mit Bezügen bis zu 18 000 Mark. (Hört! Hört!) Nun kann der Minister ja den Kammern hinsichtlich der Normierung der Gehälter keine Vorschriften machen. Aber er kann auf die Unzulässigkeit einer dauernden Erhöhung der Beiträge hinweisen und sie zu Mäßigung in den Ausgaben ermahnen. (Beifall.)

Minister v. Arnim: Die Erhöhung der Gehälter ist Sache der Kammern selbst. Ich kann nicht zugeben, daß die Gehälter allgemein zu hoch sind. Im Gegenteil, mir sind auch Fälle bekannt, in denen nicht genügend hohe Gehälter gezahlt werden. Erstklassige Kräfte sind allerdings nicht billig zu haben. Ein Freund unnützer Ausgaben bin ich natürlich auch nicht.

Beim Titel Förderung der inneren Kolonisation in Ostpreußen, Pommern und Regierungsbezirk Frankfurt a. M. betont

Abg. Dr. Crüger-Hagen (frs. Vp.): Welche Folgen will der Minister der Konferenz zur Vorbereitung der inneren Kolonisation geben? Die Korrespondenz des Bundes der Landwirte hat es als Keckheit bezeichnet, daß ich bei der inneren Kolonisation den Frhrn. von Wangenheim als Schwurzeugen genannt habe. Ja, ist denn Frhr. von Wangenheim ein Heiliger, den man überhaupt nicht zitieren darf? Ich führte ihn doch auch nur als Schwurzeugen dafür an, daß in Kreisen der Großgrundbesitzer Widerstand gegen die innere Kolonisation besteht. Aus welchen Gründen dies geschieht, ist belanglos. Abg. von Oldenburg hat doch erst am Sonnabend die Kulturrichtung des Junkertums gekennzeichnet.

Landwirtschaftsminister v. Arnim: Solche Reden, wie sie der Abg. Crüger heute und vor einigen Tagen gehalten hat, muß ich bedauern, weil sie geeignet sind, gerade in entgegengesetztem Sinne zu wirken. Ich will ja zugeben, daß es unter den Großgrundbesitzern auch manche Elemente gibt, die der inneren Kolonisation ablehnend gegenüberstehen, weil sie diese innere Kolonisation als eine feindliche Maßregel gegen den Großgrundbesitz, zur Auflösung des Großgrundbesitzes ansehen. Derartige irrige Meinungen werden aber durch solche Reden gestärkt. (Sehr richtig! rechts.) Die Großgrundbesitzer muß ich gegen die Angriffe des Abg. Crüger in Schutz nehmen. Die pommersche Ansiedlungsgesellschaft hat unter Führung von Großgrundbesitzern diese große Aufgabe zuerst in Angriff genommen, und die ostpreußische Landschaft wird von Selbstverwaltungskörperschaften getragen, die wieder unter Führung des Großgrundbesitzes stehen. (Hört! Hört! rechts.) Das Landesökonomiekollegium, eine Domäne des Großgrundbesitzes nach Meinung des Abg. Crüger, hat sich noch im vorigen Jahre für eine planmäßige Ansiedlung als eine soziale Notwendigkeit ausgesprochen. Aus den Verhandlungen der Konferenz für die innere Kolonisation habe ich die Schlußfolgerung gezogen, daß die Konferenz das Vorgehen der Regierung in allen Teilen billigt.

Abg. Graf v. d. Groeben (kons.): Es muß anerkannt werden, daß der Minister die innere Kolonisation tatkräftig gefördert hat. Die innere Kolonisation darf aber in keiner Weise schematisiert werden. Im vorigen Jahre sprachen wir die Hoffnung aus, daß parteipolitische Gegensätze bei dieser Sache ausscheiden möchten. Leider ist das nicht eingetreten. Der Abg. Crüger hat in einer Weise parteipolitische Gegensätze in den Vordergrund gestellt, wie es nicht im Interesse der Sache liegt. Diejenigen, die die innere Kolonisation benutzen wollen, um einen Keil zwischen Großgrundbesitz und Kleingrundbesitz zu schieben, werden getäuscht werden. Die „Legende" von der Interessensolidarität zwischen Groß- und Kleingrundbesitz wird länger leben, als es Ihnen lieb ist, Herr Dr. Crüger! Diese Interessensolidarität ist in schwerer Zeit errungen worden, und sie wird bestehen bleiben in guten und schweren Tagen. Dr. Crüger nennt den Großgrundbesitz kulturfeindlich! Ja, wenn er so wäre, wie Dr. Crüger ihn schildert, dann wäre er kulturfeindlich, und es wäre höchste Zeit, ihn zu beseitigen. Aber er betätigt sich ganz anders. Dr. Crüger hat hier die Reichstagsrede des Herrn von Oldenburg herangezogen. Was hat die mit der inneren Kolonisation zu tun? Herr von Oldenburg hat seinen Äußerungen selbst eine Deutung gegeben, die die Entrüstung Dr. Crügers nicht rechtfertigt. Abg. Crüger scheint die Sache so darstellen zu wollen, als haben wir Konservativen für die innere Kolonisation kein rechtes Interesse. Wir werden sie aber unterstützen, wie wir es auch bisher getan haben. Wir betrachten die innere Kolonisation nicht als Selbstzweck, sondern als Mittel zu dem Zweck, der Landwirtschaft arbeitsfreudige Kräfte zu schaffen, die dem Staat eine wehrfähige Jugend liefert und die Interessen des Vaterlandes dadurch schützen, daß sie sich den Lockungen des Umsturzes unzugänglich erweisen. Hat man nicht den Menschen nach den Taten zu beurteilen? Hat nicht der Großgrundbesitz z. B. in Pommern sich in erster Linie zum Träger der inneren Kolonisation gemacht? Ist nicht die pommersche Ansiedlungsgesellschaft von Großgrundbesitzern gegründet? Frhr. von Wangenheim hat von dem Widerstande einzelner Großgrundbesitzer gesprochen, so lange Erwerbsgesellschaften an der inneren Kolonisation beteiligt seien, und der Grund dieses Widerstands scheint mir durchaus nicht gleichgiltig zu sein. Wir fahren jedenfalls in unserm Bestreben fort, die innere Kolonisation nach Kräften zu fördern. (Beifall.)

Minister v. Arnim teilt noch mit, der Fonds werde ausreichen, um allen Bedürfnissen zu entsprechen. Auch in Pommern werde das Bedürfnis gedeckt werden können.

Auf Befragen des Abg. Tönnies (natl.) erklärt sich

Minister v. Arnim bereit, auch die in Schleswig-Holstein jetzt entstehende Gesellschaft zur Förderung der inneren Kolonisation weiter zu unterstützen.

Abg. Kreth (kons.): Die Konferenz zur Förderung der inneren Kolonisation hat einen Zweck nicht erreicht, nämlich die innere Kolonisation der parteipolitischen Ausschlachtung zu entziehen. Abg. Crüger scheint von jener Konferenz nur noch die eigene Rede im Gedächtnis zu haben. Er übersieht, daß Frhr. v. Wangenheim so oft betont hat, welchen Wert er auf die energische Durchführung der inneren Kolonisation legt. (Sehr wahr!) Der Großgrundbesitz soll Gegner jedes Kulturfortschritts sein. Hat sich nicht gerade der Freisinn der Verstaatlichung der Bahnen und der Sozialpolitik widersetzt? (Sehr wahr!) Abg. Crüger ist ja einer der Führer des Hansabundes. Hier geht sein Bestreben nur darauf, einen Keil zwischen Großgrundbesitz und Kleingrundbesitz zu treiben. Was die Äußerung meines Freundes Oldenburg im Reichstage betrifft, so kann ich als Augenzeuge berichten, daß die Linke zunächst mit Vergnügen von der Äußerung Akt nahm und erst als sie sah, daß sich aus der Sache Kapital schlagen lasse, hat sie mit guter schauspielerischer Begabung Entrüstung gezeigt. (Beifall rechts.)

Abg. Dr. Pachnicke (frs. Vgg.) meint, die Rechte werde vergeblich versuchen, dem Bauer den Glauben an die Interessengemeinschaft mit dem Großgrundbesitzer beizubringen.

Beim Titel Beihilfen für Versuche zur Entschuldung des landwirtschaftlichen Grundbesitzes bemerkt

Minister v. Arnim: Schon bei meinem ersten Auftreten hier im Hause habe ich als meine beiden Hauptaufgaben die Lösung der Arbeiterfrage und die Entschuldung des ländlichen Besitzes bezeichnet, zwei Probleme, die nur durch die unermüdliche Kleinarbeit vieler Generationen gelöst werden können. Grund der Verschuldung ist z. T. der Mangel an Betriebskapital. Wer versucht, die Verschuldung auf dem Wege der Lebensversicherung zu lösen, schafft zu Schulden nur neue Schulden. Gegenwärtig ist die Hauptsache, den Grundbesitz zur Entschuldung anzuregen und dabei zu unterstützen. Ein billiger Zinsfuß muß mittelst der Landschaften und Kreditgenossenschaften ermöglicht werden. Grundsatz bleibt, daß jede Generation die Schulden, die sie macht, auch selbst tilgt. Ohne Staatsbeihilfe wird es nicht abgehen; darum ändert auch das ostpreußische Beispiel nichts. Der Staat gibt den Organisationen der Entschuldung zinsfreie Darlehen und die Gesellschaften geben den Verschuldeten Darlehen zu 3½ Prozent Zinsen. Diese Zinsen werden aber zur Amortisation verwandt, sodaß die Schuld in 29—30 Jahren gedeckt ist. Man spricht von einem verschleierten Geschenk des Staates an verschuldete Grundbesitzer. Aber der Grundbesitzer hat Nachteil durch Unterwerfung unter die Verschuldungsgrenze und den Vorteil werden erst spätere Generationen haben. Sollte unser Weg nicht zum Ziel führen, so müssen gesetzliche Zwangsmaßregeln erwogen werden. Sie wissen, daß schon Horaz den unverschuldeten Landwirt glücklich pries. So lassen sie auch uns die große Frage der Entschuldung nicht aus dem Auge verlieren. (Beifall.)

Abg. Gerhardus (Ztr.): Wir erkennen die Bedeutung der Frage an, halten diese aber auch nach den ausführlichen Darlegungen des Ministers für noch nicht genügend geklärt. Insbesondere muß die Voraussetzung, unter der die Entschuldung vom Staat gefördert werden darf, noch bestimmter festgelegt werden.

Minister v. Arnim betont nochmals, daß ohne Eingreifen des Staats eine energische Förderung der Entschuldung nicht zu erhoffen ist.

Abg. Dr. Crüger-Hagen (frs. Vp.): Wer als Ideal aufstellt, daß die Landwirte neue Schulden nicht aufnehmen dürfen, kommt schließlich zur Verstaatlichung der Landwirtschaft. Zunehmende Verschuldung liegt auch in Industrie und Handwerk vor. Soll da auch mit Staatshilfe entschuldet werden? Von der Verschuldungsgrenze will der Bauer nichts wissen, weil sie sein Grundstück entwertet. Sie könne ihn bei Mißernten an den Bettelstab bringen, da ihm niemand mehr Geld borgen wird. Daß die Genossenschaften sich gegen eine Mitwirkung bei der Entschuldung sträuben, wird bekannt sein.

Präsident der Zentralgenossenschaftskasse Heiligenstadt erwidert, die Mitwirkung der Genossenschaften bei der Entschuldung sei nicht zu entbehren. Dr. Crüger setzt sich mit Genossenschaften seines eigenen Verbandes in Widerspruch, die mehrfach erklärt haben, an der Entschuldungsaktion teilnehmen zu wollen.

Abg. Graf Strachwitz (Ztr.) bezeichnet den Staat als verpflichtet, die Entschuldungsaktion auf dem Lande zu unterstützen und begrüßt das starke Interesse des Ministers an dieser Frage.

Abg. Graf Moltke (frkons.) billigt das Vorgehen der Regierung.

Abg. v. Brandenstein (kons.) hält den bescheidenen Betrag des Staats von 50 000 Mark für die Versuche der Entschuldung für gerechtfertigt. Es handelt sich nicht um Verzicht auf Kapital, sondern um Verzicht auf Verzinsung. Wir müssen praktisch arbeiten und stimmen deshalb der Forderung zu.

Nach kurzen Bemerkungen der Abgg. Heine (natl.) und Dr. Crüger-Hagen gibt

Minister v. Arnim dem Abg. Crüger zu bedenken, daß es sich nicht um Entschuldung von Personen handelt, sondern um die des Grundbesitzes. 20 Jahre haben wir nun diskutiert. Jetzt gelte die Tat.

Ein Antrag auf Rückverweisung an die Kommission wird abgelehnt. Der Titel wird bewilligt. Die zweite Lesung des landwirtschaftlichen Etats ist damit beendet.

Dienstag 10 Uhr: Forst- und Gestütsetat.

Schluß 5½ Uhr.

Deutscher Reichstag.

27. Sitzung vom 31. Januar; 1 Uhr.

Auf der Tagesordnung steht zunächst die dritte Lesung der

kolonialen Nachtragsetats.

Abg. Erzberger (Zentrum) erklärt, daß seine Freunde auch jetzt für den Nachtragsetat stimmen würden, aber mit einem Vorbehalt gegen den Vertrag mit der deutschen Kolonialgesellschaft für Südwestafrika. Die Ansicht des Abg. Storz, daß die Gesellschaft ein ewiges, nicht abänderungsfähiges ausschließliches Abbaurecht in Südwest besitze, ist falsch. Interessant ist, daß nach der Erklärung des Staatssekretärs, er werde den Vertrag nicht abschließen, die Aktien der Gesellschaft an der Berliner Börse an einem Tage um 100 Prozent fielen. Ein Bergbau-Eigentumsrecht für die Kolonialgesellschaft bestehe seit dem Vertrage vom 17. Februar 1908 nicht mehr.

Abg. Arning (nationalliberal) vertritt ebenfalls die Auffassung, daß nach jenem Vertrage vom Februar 1908 die Kolonialgesellschaft ihr Bergbaurecht vorbehaltlos abgetreten hat.

Abg. Arendt (Reichspartei) ist derselben Ansicht. Der Reichstag müsse unbedingt an dem Vertrage von 1908 festhalten und dürfe sich nicht bluffen lassen. (Beifall.) Der Staatssekretär müsse den Standpunkt des Reiches mit der Energie, die wir an ihm kennen, wahren. Herr Erzberger hat recht, daß der Vertrag, wie er zuerst abgeschlossen werden sollte, nicht den Interessen des Reiches, sondern der Aktionäre entsprochen hätte; sonst wäre der Sturz an der Börse nicht erfolgt. Wir haben hier nicht für die Interessen der Kolonialgesellschaft für Südwest zu sorgen. (Beifall rechts.)

Staatssekretär Dernburg erklärt kurz, daß er sich in seinem Standpunkt in keiner Weise von den Ausführungen der Vorredner entferne. (Beifall.) Unsere Juristen seien durchaus derselben Ansicht. Und die Regierung werde unbeirrt an diesem Standpunkt festhalten.

Abg. Goercke (nationalliberal): Wir sind mit dem Staatssekretär auch der Meinung, daß die Sache ganz in Ordnung ist und werden deshalb auch den Nachtragsetat annehmen.

Abg. von Richthofen (konservativ) sieht die Zeitungsartikel, die sich über die Tragweite des Vertrages vom Februar 1908 im entgegengesetzten Sinne, im Sinne der Kolonialgesellschaft, geäußert haben, lediglich als Schach- und Winkelzüge an, als Versuche einer Pression. Auch seine Freunde stimmten der Auffassung der anderen Redner und des Staatssekretärs zu.

Abg. Erzberger (Zentrum) konstatiert das Einverständnis aller Parteien des Hauses darüber, daß die Gesellschaft in dem Rezeß von 1908 ihre Bergbaurechte definitiv abgetreten hat.

Abg. Ledebour (Sozialdemokrat) erklärt, seine Freunde lehnten zwar den Nachtragsetat ab, würden aber nach wie vor den Reichstag in allen seinen Bestrebungen unterstützen, die von der Kolonialgesellschaft an das Reich herantretenden ungeheuerlichen Zumutungen abzuwehren.

Der Nachtragsetat wird definitiv genehmigt gegen die Stimmen der äußersten Linken.

Es folgt die zweite Beratung des

Kolonialetats

pro 1910.

Abg. Erzberger (Zentrum) verlangt Rechtsgarantien für die Kolonialbeamten, namentlich Aufbesserung der Pensionsbezüge, ferner Neuregelung der Reisegebühren, Selbstverwaltung der Kolonien, Bezirksverbände und als Oberbau einen Landesrat, Zuweisung von Landkomplexen und Zuführung laufender Einnahmen an die Gemeinden durch eine Gemeindesteuerordnung für Südwestafrika. Was Ostafrika anlangt, so enthielten die Missionsberichte lebhafte Klagen über Ausbreitung des Islams. Die Bezirksamtmänner müßten sich mehr für den Besuch der Missionsschulen interessieren. Dank den Maßnahmen der Kolonialverwaltung habe die Branntweinpest in Togo und Kamerun abgenommen. Redner billigt die negererhaltende Politik des Staatssekretärs. Die weiteren Kolonien durchgehend, drückt Redner u. a.

Der verlorene Sohn.

Roman von Elsbeth Borchart.

(Nachdruck verboten.)

(9. Fortsetzung.)

„Ja — — in Newyork."

„Und Sie haben sie verlassen, um nach Deutschland zu kommen. Wenn Ihre Eltern ahnten, wie lieb und unentbehrlich Sie einem armen deutschen Manne geworden sind!"

„Ich teilte ihnen bereits mit, welche Aufgabe ich mir hier gestellt habe, und daß sie mich für einige Jahre freigeben müßten."

„Und sie sind einverstanden?"

„Ja — — vollkommen. Aber auch, wenn sie es nicht gewesen wären — — so hätten sie sich fügen müssen. Der Auftrag meines Chefs in Newyork und — — und — — der feste Wille eines Mannes hätte ihnen stets gegenübergestanden."

„Sie sind jetzt vierunddreißig Jahre alt? Sie sagten es mir neulich."

„Ja, Herr Kommerzienrat."

Helmbrecht seufzte schwer auf. „So alt müßte jetzt auch mein Sohn sein. Er war sechzehn, als er fortging und jetzt sind achtzehn Jahre darüber vergangen. — — Wissen Sie, welches Bild ich mir von Ihnen mache, Mr. Williams?" setzte er plötzlich hinzu, vielleicht um sich von der traurigen Erinnerung, die ihn wieder übermannen wollte, abzulenken.

„Nun, Herr Kommerzienrat? Ich bin gespannt."

„Sie haben dunkelblondes, etwas in die Höhe strebendes Haar."

„Das stimmt auffallend."

„Ferner dunkelgraue, scharfblickende, kluge, liebe Augen."

„Dunkelgrau mag wohl richtig sein, über die anderen Zusätze habe ich kein Urteil," lachte William belustigt auf.

Auch Helmbrecht lachte, und es war, als wenn ein düsterer Bann langsam von ihm zu weichen begann.

„Es wird schon seine Richtigkeit haben, lieber Williams." Er klopft ihm wohlwollend auf die Schulter. „Aber ich Egoist halte Sie hier eine Stunde mit meinen traurigen Erinnerungen fest und entziehe Sie dadurch meiner Familie. Ich glaube, Inge sprach mir davon, daß Sie heute erwartet werden."

„Ja, Ihre Frau Gemahlin war so gütig, mich zum Tee einzuladen. Ich habe versprochen, mich für ein Stündchen frei zu machen."

„Nur für ein Stündchen?"

„Die Arbeit drängt; die Zeit ist kostbar."

„Ich weiß, ich weiß — — Sie haben etwas Großes vor. Aber überanstrengen Sie sich nicht. Denken Sie daran, daß die Gesundheit das höchste Gut ist. Und nun gehen Sie, Mr. Williams. Meine Familie soll um meinetwillen nicht zu kurz kommen."

Der Amerikaner stand auf und blieb zögernd vor Helmbrecht stehen.

„Wollen Sie nicht mit mir kommen, Herr Kommerzienrat?"

„Lassen Sie mich nur hier, lieber Williams. Warum soll ich griesgrämiger Mann Ihnen allen die Laune verderben?"

„Sie werden uns die Laune nicht verderben, und ich lasse Sie hier nicht allein zurück."

„Sie fürchten, daß ich wieder in meine trüben Erinnerungen verfalle, wenn ich allein bin?"

„Ja, Herr Kommerzienrat. Warum wollen Sie sich über Dinge, die längst verjährt sind, sorgen und grämen? Sie schaden nur Ihrer Gesundheit."

„Sie mögen recht haben, aber so etwas verjährt wohl nie."

„Sie denken nur an das Verlorene. Denken Sie doch an das, was Sie noch besitzen. Und das ist ja so viel."

„Eine liebe Frau, eine liebe Tochter. Williams, an Ihnen ist ein Prediger verloren gegangen. Sie wissen eindringlich zu mahnen und ins Herz zu treffen. Ich füge mich also und begleite Sie. Führen Sie mich denn zu den Meinen."

Helmbrecht erhob sich und legte seinen Arm in den des Amerikaners. So schritten beide Männer langsam der Tür zu. Sie hatten fast dieselbe ansehnliche Größe, waren beide kräftig und breit gebaut.

„Meine Frau wird staunen, daß ich mich entschlossen habe, den heutigen Abend in der Familie zuzubringen. Selbst ihr liebevoller Zuspruch vermochte an diesem Erinnerungstage nichts über mich, obgleich sie es von Anfang an verstanden hat, mich über mein Geschick zu trösten. Welch köstlicher Schatz eine solche Frau ist, werden Sie hoffentlich auch einst erfahren. Was sind dagegen bezahlte Kräfte? Der Entschluß, mich wieder zu verheiraten, wurde mir damals wegen meiner Hausdame, die mir treu ergeben war, schwer, aber heute preise ich ihn."

„Ihre Hausdame verließ Sie bald nach Ihrer Verheiratung?" fragte Williams.

„Schon vorher, sofort nach meiner Verlobung. Sie hatte sich um eine andere Stelle beworben und auch erhalten, ziemlich weit von hier, in Westfalen".

„Und Sie haben sie seitdem nie wieder gesehen?"

„Nein. Zuerst schrieb sie noch einigemal ganz kurze Berichte, später schlief der Briefwechsel ganz ein. Hans Grunow, ihr Neffe und meines Sohnes ehemaliger Freund, teilte mir ab und zu etwas über ihr Ergehen mit. Später wurden dessen Eltern versetzt — — er kam mir aus den Augen. Erst nach langen Jahren erfuhr ich, daß er studiert habe und Rechtsanwalt geworden sei, und daß seine Tante, meine ehemalige Hausdame, zu ihm gezogen sei und ihm die Wirtschaft führte. Sie leben beide in Berlin."

Sie waren an der Tür des Wohnzimmers angelangt. Der Diener, der gerade ein Servierbrett mit Tassen hineintragen wollte, öffnete diensteifrig die Tür.

„Papa, du?"

Inge sprang von ihrem Stuhl auf, eilte dem Vater entgegen und hängte sich liebkosend an seinen Arm.

Helmbrecht drückte sie an sich.

„Mein Herzblatt — —"

Auch Frau Helmbrecht war näher getreten, und nachdem sie Williams mit einem dankbaren Blick die Hand gereicht hatte, ergriff sie ihres Gatten Arm und führte ihn an den gedeckten Teetisch.

„Wie glücklich du mich machst, Karl", flüsterte sie ihm zu, und Helmbrecht preßte ihre Hand an seine Lippen.

Inge goß Tee ein, und auf ihren Wangen schwebte ein liebliches Rot, als sie Mr. Williams die gefüllte Tasse hinhielt.

Er sah auf, in die strahlend glücklichen Augen.

sein Befremden darüber aus, daß der Gouverneur einen ganzen Rattenkönig von Beleidigungsprozessen angestrengt habe „zur Wahrung seiner Autorität“.

Abg. Arning (nationalliberal) bringt Beschwerden über teilweise mangelhafte Postbestellung in den Kolonien zur Sprache. In Neu-Guinea schädige der Ausfuhrzoll die Copra-Ausfuhr; Neuanlagen entstünden unter dem Zoll nicht mehr. Im allgemeinen fänden sich solche Ausfuhrzölle auf Landesprodukte doch nur in exotischen Staaten, die sich in Kalamität befänden. Dabei sei der Copra-Ausfuhrzoll in Neu-Guinea ganz besonders hoch. Namentlich zu beklagen seien auch die Einfuhrzölle daselbst auf Lebensmittel; sie verhinderten die Einfuhr aus Deutschland gänzlich, da ohnehin die Fracht von hier aus kostspieliger sei, als aus Ostasien. Redner fragt dann an wegen des Standes der Grenzregulierung in Togo und wegen der Meutereien in Kamerun. Um diese Kolonien dauernd zu halten, solle die Kolonialverwaltung insbesondere die Ölproduktion fördern. Zumal auch deshalb, weil unsere heimische Industrie geradezu danach lechze, sich hinsichtlich der Ölsorten von Amerika freizumachen. Redner geht dann auf Selbstverwaltungsfragen in den Kolonien sowie auf die Arbeiterfrage des näheren ein. Vor der Einführung des Christentums müsse der Eingeborene zur Arbeit erzogen werden. Wenn die Sozialdemokraten für die eingeborenen Arbeiter sorgen wollen, so sollen sie sich an die Spitze der Kolonialverwaltung stellen.

Staatssekretär Dernburg erwidert, daß mit der Selbstverwaltung einstweilen sehr vorsichtig vorgegangen werden müsse, angesichts der in den Kolonien vorhandenen noch sehr kleinen Oberschicht und großen Unterschicht. Auch die Oberschicht müsse erst den Beweis erbringen, daß sie zur Selbstverwaltung fähig sei. Ich sehe die Selbstverwaltung nicht darin, daß dort ein kürriges lokales Parlament entsteht, sondern darin, daß die Interessenten dort zusammenarbeiten, um ihre Interessen zu pflegen und darüber zu beraten. Ich habe erst gestern hinausdepeschiert, daß, wenn der Landesrat dort etwas beschließt in Steuerfragen, dies hier, wo es angeht, bereitwillig akzeptiert wird. Aber die eigentliche Exekution ist hier; beim Reichskanzler liegt die Verantwortung. Das müssen die Leute drüben verstehen. Sie verstehen es ungern. Gouverneur und Beamte drüben werden von uns selbstverständlich befragt werden, aber sie haben keinen Anspruch darauf, daß ihre Ansicht vorgeht. Denn hier ruht die Verantwortung. Weiter teilt der Staatssekretär u. a. mit, er werde zwei deutschen Händlern die Erlaubnis geben, in das Ovamboland zu gehen. Wo 24 portugiesische Händler sind, könnten auch zwei deutsche sein. Bei den Auseinandersetzungen über die Ovambobahn solle den Leuten reichlich gegeben werden, um alle Schwierigkeiten wegzuräumen. Das Interesse an der Selbstverwaltung sei übrigens lange nicht so groß, als es in den Zeitungen aussehe. Was Neu-Guinea anlange, so habe er sein möglichstes getan, ein gutes Verhältnis zwischen Gouverneur und Kolonisten wiederherzustellen. Äußerlich sei die Ursache des Konflikts die, daß jene behaupten, der Gouverneur habe zugesagt, die Zollverordnung nochmals zu prüfen, während der Gouverneur ein solches Versprechen in Abrede stelle. Wer Recht habe, lasse sich von hier aus nicht übersehen. Der Gouverneur sehe die Copra als gutes Steuerobjekt an, und gerade deshalb werde der Copra-Ausfuhrzoll von jenen bekämpft. Die Missionsschulen hätten Ersprießliches geleistet. Aber in Samoa habe der katholische Bischof den Katholiken verboten, die Regierungsschule zu besuchen. Dagegen habe sich der Gouverneur gewehrt. Was Ostafrika anlange, so habe er einen Brief aus Bajamoyo erhalten, in dem es ausdrücklich heißt, daß die Einrichtung christlicher Schulen „im allgemeinen garnicht gewünscht werde“. Erschwert sei die Ausbreitung des Christentums nicht durch die Regierungsmaßnahmen, sondern dadurch, daß 1. der Islam den Negern sehr viel näher steht, 2. durch die vom Islam gestattete Polygamie, 3. durch die Leichtigkeit, mit der man sich dem Islam anschließen könne. Für den Christen bedürfe es eines längeren Unterrichts; beim Islam genüge vielfach das Bekenntnis: Allah il Allah! Alle Anregungen werde er erwägen, insbesondere die über die Rechtsordnung. (Beifall.)

Abg. Dove (freisinnige Vereinigung): Der Staatssekretär ist aus den Erörterungen seines Etats als Sieger hervorgegangen. Das sah nicht so aus, als der Reichstag noch nicht zu dieser Session zusammengetreten war. Es ist erfreulich, daß die heftigen Beschwerden von Südwest hier keinen Resonanzboden gefunden haben. Redner regt die Einsetzung einer Kommission an, die, abgesehen von der Landfrage, sich mit den Rechtsverhältnissen in den Kolonien befasse, so auch mit der Frage der Reichsangehörigkeit in den Kolonien. Redner fordert, daß den Übergriffen der katholischen Kirche in den Kolonien entgegengetreten werde. Sonst könnte der erledigte Kulturkampf in den Kolonien wieder ausbrechen. Das Christentum müsse ohne Staatshilfe seine Überzeugung gegenüber anderen Religionen, auch gegen den Islam, beweisen.

Abg. von Richthofen (konservativ) beklagt, daß die Besoldungsordnung für die Kolonien noch nicht zustande gekommen ist und schließt sich dem Verlangen nach einer Regelung der Rechtsordnung in den Kolonien an. Von besonderer Wichtigkeit sei die Frage der Erhaltung des Viehstandes in Südwest. Die Selbstverwaltung werde die Kolonien jedenfalls vorwärts bringen. (Beifall rechts.)

Abg. Noske (Sozialdemokrat) bekämpft die Kolonialpolitik. Die Sozialdemokratie habe ihre grundsätzliche Stellung zur Kolonialpolitik nicht geändert.

Weiterberatung Dienstag 1 Uhr.

Schluß nach 7 Uhr.

Zum Kapitel der Militärtauglichkeit der Stadt- und Landbewohner.

Von geschätzer Seite erhalten wir folgende Zuschrift: Ihr neulicher Artikel „Die Militärtauglichkeit der Stadt- und Landbewohner“ lieferte wieder den Beweis, daß die Mehrzahl der eingestellten Rekruten der ländlichen Bevölkerung entstammt, und letztere somit zum Heerdienst tauglicher erscheint, wie der in der Stadt geborene oder aufgewachsene Nachwuchs! Es interessiert Sie vielleicht zu hören, daß schon ein ums Jahr 350 n. Chr. schreibender römischer Militärschriftsteller, dem eine gewisse Sachkenntnis sicherlich nicht abzusprechen sein dürfte, nämlich Flavius Vegetius Renatus, in seinem auf uns überkommenen Lehrbuch über Kriegswissenschaft: „Epitoma rei militaris“ sich sehr eingehend über dieses selbe Thema, und zwar ebenfalls zugunsten der ländlichen Bevölkerung, äußert. Im 3. Kapitel seines aus 5 Büchern bestehenden Werkes sagt Vegetius: „Es folgt nun die Beantwortung der Frage, ob man die Rekruten lieber aus dem Bürger- oder dem Bauernstande nehmen solle? Und da ist denn wohl kein Zweifel, daß sich das Landvolk, dessen Nahrungsgeschäfte harte Arbeit unter freiem Himmel fordern, zum Soldatendienst am besten schicke!“ Vegetius führt dann zum Beweise der Richtigkeit seiner Behauptung eine lange Reihe stichhaltiger Gründe an, als da sind: Gewöhnung an Entbehrungen aller Art, Abhärtung des Körpers und der Seele, geringere Bedürfnisse und Anforderungen an Vergnügungen usw. Er schließt sein interessantes Kapitel mit den Worten: Man nehme daher den Kern der Armee vom Lande, denn es ist ein auffallender Erfahrungssatz, daß derjenige am wenigsten den Tod scheut, der mit den Vergnügungen des Lebens am wenigsten bekannt ist!“

Wenngleich man dieser letzten Schlußfolgerung auch nicht in vollem Umfange zuzustimmen braucht, so wird doch jeder Berufssoldat und Sanitätsoffizier gern die auch heute noch unumstößliche Giltigkeit dieser fast 1600 Jahre alten Ausführungen anerkennen! Möge uns daher zur Erhöhung unserer Wehrhaftigkeit die Erhaltung einer kernigen und vaterländisch gesinnten Landbevölkerung gesichert bleiben!

Provinzialnachrichten.

i **Culmsee**, 31. Januar. (Jugendliche Diebe.) Hoffnungsvolle Burschen sind die 11, 12 und 13 Jahre alten Schüler Drygalski, Skowronski und Lipinski von hier. Mittels Nachschlüssels drangen sie am Sonntag Vormittag durch die Küche in die Wohnung des Händlers Cwiklinski in der Wiesenstraße, während sich derselbe mit seiner Familie in der Kirche befand, und raubten den Inhalt der Ladenkasse im Betrage von annähernd 200 Mark und andere Sachen. Mit der Beute begaben sie sich nach Griffen, von wo aus sie nach Graudenz fuhren. Es ist noch nicht gelungen die jugendlichen Diebe festzunehmen.

e **Schönsee**, 31. Januar. (Anpflanzung von Obstbäumen.) Herr Winterschuldirektor Boie-Neuschönsee prüfte in diesen Tagen die neuen Kreischausseestrecken Hofleben-Mlewo und Rheinsberg-Orsichau inbezug auf ihre Brauchbarkeit zur Anpflanzung von Obstbäumen. Der Kreis beabsichtigt auf der ersten Strecke Äpfelbäume, auf der zweiten Kirschbäume anzupflanzen.

e **Briesen**, 31. Januar. (Gutsvorsteher für Fronau.) Herr Rittergutspächter Fritz in Fronau ist zum Gutsvorsteher für den gleichnamigen Gutsbezirk ernannt, nachdem der bisherige Gutsvorsteher Herr Gutspächter Röhrich seinen Wohnsitz nach dem von ihm erworbenen Restgute Prussy verlegt hat.

tr **Pfeilsdorf**, 31. Januar. (Der Kriegerverein) feierte gestern im Schneiderschen Lokale den Geburtstag des Kaisers. Nach einem stimmungsvollen szenischen Prolog hielt Herr Lehrer Fengler die Festrede und brachte das Kaiserhoch aus. Darauf gelangten sechs lebende Bilder zur Darstellung, welche einen vorzüglichen Eindruck machten. Im zweiten Teile des Programms zeigte ein Schnellmaler seine Kunst in humoristischen Bildern. Darauf ging ein lustiger Einakter „Eine kleine Kriegslist“ in Szene. Den Beschluß machten ein urkomisches Duett und ein Kouplet. Der Tanz wurde mit einer Ausstattungspolonaise „Husarenfieber“ eröffnet, welche ein farbenprächtiges Bild zeigte. Allen Darstellern wurde reicher Beifall gezollt. Das schöne Fest war so stark besucht, daß Saal und Nebenräumlichkeiten die Besucher nicht fassen konnte.

* **Dubielno**, 29. Januar. (Elternabend.) Am Donnerstag fand in der hiesigen Schule der zweite Elternabend, verbunden mit einer Kaisergeburtstagsfeier, statt. Herr Hauptlehrer Ohm hielt die Festrede, die in ein Kaiserhoch ausklang. Es folgten dann Liedervorträge, Deklamationen, Theateraufführungen und Darstellung des lebenden Bildes „Jung Deutschlands Huldigung“. Lebhaftes Interesse fanden die Lichtbilder, besonders die Serien aus dem Buschalbum: „Die kühne Müllerstochter“ und „Der Schreihals“.

Strasburg, 28. Januar. (Fertigstellung der Wasserleitung. Personenstandsaufnahme.) Zur Besichtigung der hier neuhergestellten und in Betrieb genommenen Wasserleitung hatte der Regierungspräsident Termin auf heute Nachmittag anberaumt und als seine Kommissare die Herren Regierungsrat Geißler, Regierungs- und Medizinalrat Dr. v. Hake und Regierungs- und Baurat Iken hergesandt. Unter Führung der Herrn Bürgermeisters Kühl und Stadtbaumeisters Sinhuber fand eine eingehende Prüfung der ganzen Anlage statt. Auch einer der vom Wasserturm am weitesten entfernt gelegenen Hydranten wurde ob seiner Leistung für Feuerlöschzwecke erprobt. Die ganze Anlage fand die Anerkennung der Regierungskommissare. Die Kanalisation hinter der Drewenz (Masurenvorstadt) ist fertig und wird zum Teil schon benutzt. In der Altstadt werden einige Straßenzüge in wenigen Tagen, der Rest erst zum Herbst d. Js. betriebsfähig. — Nach der letzten Personenstandsaufnahme zählt unsere Stadt 7770 Einwohner.

Schlochau, 26. Januar. (Ein schwerer Unglücksfall) ereignete sich, als Fleischermeister Rieß Dünger von seinem Gehöft abfahren ließ. Als der Fuhrmann vom Hofe fuhr und in die enge Nebenstraße einbog, gerieten die Pferde mit dem beladenen Wagen gegen ein Gebäude, sodaß der Fuhrmann zwischen Wagen und Wand kam und ihm der Brustkasten eingedrückt wurde. An seinem Aufkommen wird gezweifelt.

Dirschau, 27. Januar. (Die Zuckerrübenpreise) sind hier für die nächste Kampagne wiederum erhöht worden. Für 100 Kilogramm sollen bei freier Rückgabe der Schnitzel gezahlt werden: 2,20 Mk. für 100 Kilogramm Lieferung bis Ende Oktober, 2,30 Mark für 100 Kilogramm Lieferung bis 15. November und 2,40 Mark für 100 Kilogramm Lieferung vom 16. November bis Betriebsschluß Frachtentschädigung und Entfernungszulagen werden gewährt, eine Nachzahlung ist zugesichert für den Fall, daß ein Gewinnanteil von mehr als 6 vom Hundert an die Aktionäre zur Verteilung gelangt.

Braunsberg, 28. Januar. (Der ermländische Katholikentag) wird voraussichtlich am 12. und 13. Juni in Braunsberg tagen.

r **Argenau**, 31. Januar. (Verschiedenes.) Am Sonnabend feierte der Försterverein Argenau und Umgegend den Geburtstag des Kaisers unter reger Beteiligung seiner Mitglieder und geladener Gäste in Form eines Festkommerses mit Damen. Das Kaiserhoch brachte königl. Förster Neumann-Bärenberg, der Vorsitzer des Vereins, aus. Der Tanz beschloß die wohlgelungene Veranstaltung. — Der hiesige Kriegerverein beging am Sonntag die Feier des Geburtstages Sr. Majestät. Die Beteiligung der Mitglieder und Gäste war eine recht große. Nach einleitendem Prolog hielt der Vorsitzer, Forstmeister Schartow, die Festrede, die in ein Hoch auf den Kaiser ausklang. Der flott gespielte militärische Einakter „Die Wette“ sowie mehrere komische Vorträge und lebende Bilder ernteten reichen Beifall. Nachdem trat der Tanz in seine Rechte. — An die hiesige höhere Mädchenschule ist zum 1. April vom Kuratorium die Lehrerin Frieda Lange aus Thorn berufen worden. — Die Einrichtung der Kühlanlage im Schlachthaus ist endgiltig der Firma Linde-Wiesbaden übertragen worden.

N. **Fordon**, 31. Januar. (Verschiedenes.) Gestern feierte der hiesige Männergesangverein unter vollzähliger Teilnahme der Mitglieder und zahlreicher Gäste in Vogels Hotel sein 2. Stiftungsfest verbunden mit einer Kaisergeburtstagsfeier. Unter der Leitung ihres rührigen Dirigenten, des Lehrers Krutschinna, brachten die Sänger eine Reihe der schönsten Lieder in mustergiltiger Weise zum Vortrage. Einen wahren Beifallssturm erntete das Liederspiel: Des alten Sängers Ehrentag. Der Vorsitzer des Vereins, prakt. Arzt Dr. Sebbel hielt eine von echt patriotischem Geiste durchglühte Festrede, in deren Kaiserhoch die Versammlung begeistert einstimmte. Später trat der Tanz in seine Rechte, der die Teilnehmer noch viele frohe Stunden beisammen hielt. — Herr Bahnmeister Glater von hier glitt auf dem Wege von der Stadt zu seiner am Bahnhof gelegenen Wohnung aus und erlitt einen komplizierten Beinbruch. — Der Kaufmann Philipp Lewy von hier verkaufte sein in der Brombergerstraße gelegenes Hausgrundstück, in dem mehrere Geschäfte betrieben werden, zum Preise von 16 000 Mark an den Sattlermeister Rasmus aus Bromberg.

Nakel, 28. Januar. (Das Hotel „Kaiserhof“) hat Herr Marian Rakowski für 84 000 Mark an den Kaufmann Bukowski aus Znin verkauft.

Stolp, 28. Januar. (Einem Unglücksfall) ist nachts der 68jährige Rentier und Stadtverordnete Ernst Jarius zum Opfer gefallen. Der alte Herr versuchte nachts aufzustehen und muß wohl mit der Lampe oder einem Streichholz unvorsichtig umgegangen sein, sodaß Möbel in Brand gerieten. Als Mitbewohner Rauch bemerkten, fanden sie das Zimmer verqualmt vor und Jarius tot am Boden. Die Lampe lag zertrümmert am Boden.

24. Bezirkstag westpreußischer Bauinnungen.

Dt.-Krone, 31. Januar.

Der 24. Bezirkstag der westpreußischen Bauinnungen, verbunden mit der 41. Delegiertenversammlung westpreußischer Baugewerksmeister, fand vom 31. Januar bis 1. Februar in Dt.-Krone statt. Das im äußersten Osten unserer Provinz liegende Städtchen hat noch einen recht dörflichen Charakter. In der Mehrzahl besteht es aus einstöckigen Häuschen, unter denen einzelne moderne Bauten herausragen. Dt.-Krone hat jedoch den Vorzug, drei Bahnhöfe zu besitzen, woraus man aber nicht auf einen lebhaften Verkehr schließen darf. Das Bedürfnis einer Vollbahn scheint noch nicht vorhanden zu sein. Den Lebensnerv der Stadt bilden die Schulen: Bauschule, Lehrerseminar, Präparandenanstalt, Gymnasium. Eröffnet wurde der Bezirkstag im Stadtverordnetensitzungssaal durch den Bezirksvorsitzer Herrn Herzog-Danzig. Eine Begrüßungsansprache hielt Herr Bürger-

---

Die Anwesenheit des Vaters an diesem traurigen Tage, den er sonst einsam in seinem Zimmer zu verbringen pflegte, mochte das gute Kind so froh stimmen.

Die Zeit verfloß in anregendem Gespräch, und es war wohl schon etwas über eine Stunde vergangen, als Williams sich endlich verabschiedete.

Als Helmbrecht am Abend an seiner Gattin Hand das gemeinsame Schlafzimmer betrat, schlang er den Arm um ihre Schulter und zog sie an sich:

„Elisabeth — — wenn mir ein Ersatz für den verlorenen Sohn werden sollte — — wenn er — — und Inge — —“

„Still, still, mein Alter — — rühre nicht daran.“

„Warum nicht, Elisabeth? Gäbest du ihm deine Inge nicht?“

„Mit tausend Freuden — — aber es ist zu früh, um davon zu sprechen. Du weißt ja nicht, ob Inge — — ob — — er — — und, nicht wahr, die Liebe zwischen zwei Herzen ist ein heilig Ding — — Ob sie kommen wird — — ob sie schon da ist? — — Gleichviel, so verlockend und tröstend der Gedanke für dich und mich wäre — — — lassen wir ihn fallen, damit uns die Enttäuschung erspart bleibt. Legen wir alles in Gottes Hand.“

„Mein kluges, frommes Weib weiß stets das Richtige zu treffen. Sei es denn! Gute Nacht, Elisabeth.“

VI.

Der Winter war vergangen.

Es hatte sich nichts besonderes währenddessen ereignet. Die Fabrik ging nach wie vor ihren ruhigen, sicheren Gang; die gewaltigen Schlote rauschten und der Gewinn wuchs.

Nur mit Inge hatte sich eine Änderung vollzogen. Aus dem kecken, unfertigen Backfisch, aus der zarten Knospe hatte sich eine Blüte von bestrickendem Liebreiz entwickelt.

Das goldblonde, leicht gewellte Haar wurde nicht mehr in langen Zöpfen getragen. Es war aufgesteckt und saß in seiner Fülle wie eine Krone auf ihrem Kopfe. Die zarte Haut, der warme Ton der Wangen und die großen, leuchtenden Augen gaben ein Bild von Frische und Anmut.

Soviele Reize konnten nicht unbeachtet bleiben, und es fanden sich Bewunderer und Verehrer in Menge. Der Verkehr mit den Freundinnen aus der Stadt, der durch den gemeinsamen, noch immer weitergeführten Zirkel ein reger blieb, brachte das mit sich. Viele der Freundinnen besaßen Brüder, junge Offiziere, Referendare, Assessoren, die sich um ihre Gunst bemühten. Denn Inge besaß nicht nur Schönheit, ein liebenswertes Wesen, sondern, wie man bei der Fabrikbesitzerstochter vermutete, auch Geld.

Daß vorläufig auf eine hohe Mitgift nicht zu rechnen war, wußte freilich niemand. Der gänzliche Niedergang der Fabrik vor Mr. Williams Eingreifen war allen verborgen geblieben. Man sah nur, wie die Arbeit jetzt blühte und dachte nicht im entferntesten daran, daß der jetzige Gewinn zum größten Teil zur Deckung der in der Zeit der Zügellosigkeit entstandenen Schulden gebraucht wurde. Ehe Helmbrecht wieder als reicher Mann gelten konnte, mußten noch einige Jahre voll Fleiß und Arbeit vergehen.

In die Feste, die die Saison mit sich brachte, wurde Inge fast gewaltsam gezogen. Zuerst besaßen sie auch noch den Reiz der Neuheit für sie; aber sehr bald machte sie die Entdeckung, daß sie nicht das fand, was sie sich als Backfisch davon erträumt hatte. Dazu kam auch noch das bedrückende Gefühl, daß der Vater, der seiner Augenkrankheit wegen von jedem Feste fernbleiben mußte, allein daheim war und sie vermißte, und auch, daß die Mutter deshalb die Triumphe ihrer Tochter nicht mit frohem Herzen genießen konnte. Nach dem Kasinoball, den die Offiziere des in der Stadt garnisonierenden Regiments gaben, sagte Inge der Mutter, daß sie für dieses Jahr vollständig befriedigt wäre, und daß man alle folgenden Einladungen ablehnen möchte.

Frau Helmbrecht stimmte diesem Entschluß nur zu gern bei. Um Inges willen hatte sie das Opfer stets gebracht, aber da das Kind keine besondere Freude dabei zu empfinden schien, war sie froh, bei dem Gatten bleiben zu dürfen.

In der Folge wurden also trotz der heftigsten Proteste der Freundinnen alle Einladungen abgelehnt und mit des Vaters Krankheit entschuldigt.

Inge empfand nicht das leiseste Bedauern darüber. Froh singend und trällernd zog sie im Hause umher und freute sich auf den Abend, der ihr so reichlichen Ersatz für das aufgegebene Fest bot.

Es waren traute Stunden, wo die Familie Helmbrecht in dem gemütlich erwärmten und erleuchteten Wohnzimmer am Tisch saß, wo ernste, anregende Gespräche gepflogen wurden, oder Scherz und Neckerei die Zeit vertrieb. Inges frohes, sonniges Lachen erfüllte nur zu oft den Raum, und ein tiefes Echo antwortete ihr.

Mr. Williams, der Direktor der Fabrik, wurde schon lange fast wie zur Familie gerechnet, und wenn er auch mit Arbeit überhäuft war, so fand er doch oft ein Stübchen, das er im Kreise der Familie, am einladenden Teetisch verbringen konnte.

Inge hatte jegliche Feindschaft begraben, und wenn sich ihr Trotz auch noch öfters gegen die überlegene reife Art des Amerikaners auflehnte, so trug er meistens das Gepräge einer lustigen Neckerei, und der Streit wurde von keiner Seite ernst genommen.

So wenig Williams in der Familie Helmbrecht als ein Fremder behandelt wurde, so wenig fühlte er sich selber als solcher. Er schien seine amerikanischen Gewohnheiten und Ansichten vollständig vergessen zu haben, und nur der leichte Akzent in der Sprache erinnerte zuweilen noch daran. Sonst sprach, dachte und handelte er echt deutsch. Das empfanden auch seine Untergebene und die Arbeiter der Fabrik. Der Haß, der einst „dem Fremden“ galt, verwandelte sich in Hochachtung und Zuneigung.

Der einzige, der ihn vielleicht trotz allem genährt und auch wohl in den anderen geschürt haben würde, weilte schon lange nicht mehr in Buchenau. Man erzählte sich, daß Franz Linden seine Mutter zu Weihnachten auf einen Tag besucht habe; er sollte in einer Fabrik in der Rheinprovinz beschäftigt sein. Seitdem hatte man ihn nie wieder in Buchenau gesehen.

Inge hätte wohl gern einmal seine alte Mutter, die jetzt ein Stübchen bei der Familie Seiffert innehatte, besucht, aber sie unterließ es aus verschiedenen Gründen. Es war doch möglich, daß sie Franz einmal dort antraf, und das hätte den Anschein gewonnen, als wenn sie gegen den ausdrücklichen Wunsch Mr. Williams handelte. Und das wollte sie jetzt nicht mehr. Doch wie sehr recht Mr. Williams hatte, sie vor dem jungen Menschen zu warnen, das wurde ihr erst später durch einen Zufall schreckbar klar.

(Fortsetzung folgt.)

meister Müller. Daß die Herren gerngesehene Gäste seien, beweise der Flaggenschmuck und das reiche Angebot von Privatquartieren; die Stadt habe sich auch nicht die Ehre nehmen lassen, den Gästen ein Frühstück zu geben, das ursprünglich die Bauinnung Dt.-Krone auf sich nehmen wollte. Es folgte die Wahl der Ausschüsse. Zu Beisitzern für die Hauptversammlung wurden gewählt Meißler-Graudenz und Renkowitz-Dt.-Krone. In die Kommission zur Beratung über Abänderung der Formulare für die Gesellen-Prüfungszeugnisse und Wanderbücher wurden gewählt: Jensch, Kirsch und Milaster-Danzig und Schwartz und Rinow-Thorn. Zur Vorbereitung der Wahlen: Milaster-Danzig, Dettmeyer-Elbing, Meißler-Graudenz, Kaun-Thorn und Geppert-Konitz. Die Kommission zur Prüfung der Jahresrechnung endlich besteht aus den Herren Prochnow-Danzig, Wegemann-Elbing, Glitzer-Marienwerder, Timm-Friedland und Schwartz-Thorn. Nach Schluß der Versammlung traten die Kommissionen sofort in Tätigkeit.

Um 8 Uhr begann im „Deutschen Hause" zu Ehren der Gäste ein Kommers, zu dem die Ortsinnung den Stoff spendete. Die „Füxe" der Bauschule in vollem studentischem Wichs besorgten die Bedienung. Für die Unterhaltung der Gäste sorgten durch musikalische, turnerische und theatralische Darbietungen ebenfalls die Bauschüler.

Am Montag Vormittag 10 Uhr begann in der Aula der königl. Bauschule die erste Hauptversammlung. Herr Herzog-Danzig begrüßte die Gäste, darunter die Vertreter der Regierungen Danzig und Marienwerder, und verbreitete sich über die allgemeine wirtschaftliche Lage im Baugewerbe. Seit dem letzten Bezirkstage sind zwei wichtige Gesetze erschienen: das Gesetz über die Sicherung der Bauforderungen und das Gesetz über den unlauteren Wettbewerb. Beide Gesetze, richtig angewandt, versprechen nicht zu unterschätzende Vorteile für das Baugewerbe und für das ganze Handwerk. Die seit 1907 eingetretene Depression auf dem Weltmarkt sowie auf dem einheimischen Markt besteht noch fort. Die Hoffnung auf eine Besserung soll man sich nicht rauben lassen, wenn auch bestimmte Aussichten auf Hebung der Bautätigkeit noch nicht vorhanden sind. Die Bautätigkeit auf dem Lande ist ganz vom Gedeihen der Landwirtschaft abhängig. Darauf gedachte der Vorsitzer der verstorbenen Mitglieder: Lippke-Marienburg, Heinemann-Neustadt, Schneider-Danzig, Maschewski-Strasburg und Felsch-Thorn. An den Oberpräsidenten von Westpreußen sowie an die Regierungspräsidenten zu Danzig und Marienwerder wurden Ergebenheitstelegramme abgesandt. Der Schriftführer Reichenberger-Marienburg erstattete den Geschäftsbericht des Bezirksvorstandes. Danach sind nur geringe Veränderungen vorgekommen. Der Bezirk umfaßt 16 Innungen, davon 13 freie und 3 Zwangsinnungen. Die Mitgliederzahl beträgt 407. Dieselben beschäftigen 4884 Gesellen und 4553 Handarbeiter. Die Zahl der Lehrlinge beträgt 1423. Da in Westpreußen 782 Baubetriebe bestehen, so gehören 375 dem Bezirksverbande nicht an. Es handelt sich meistens um solche Inhaber, die die nötige technische Vorbildung nicht nachweisen können. Auffällig ist der große Rückgang in der Zahl der Lehrlinge um etwa 600. Das sei mit eine Wirkung des neuen Gesetzes, wonach einer Anzahl von Gewerbetreibenden die Berechtigung zur Ausbildung von Lehrlingen genommen ist. Von anderer Seite wird die Schuld dem Fortbildungsschulzwang zugeschrieben, der im Baugewerbe äußerst störend empfunden wird, auch selbst dann, wenn die Unterrichtszeit auf das Winterhalbjahr beschränkt wird. Die stetig sich wiederholenden Klagen über unzulängliche Abschätzung der Gebäude bei Versicherungen der westpreußischen Feuersozietät haben zur Ausarbeitung einer Denkschrift geführt, welche durch die Handwerkskammer an den Oberpräsidenten gesandt ist. Die Entscheidung desselben war ablehnend. Trotzdem wird beschlossen, auf alle Versicherungsanstalten, auch die privaten, weiter einzuwirken, da eine richtige Abschätzung sowohl im Interesse des Versicherten, als des Versichernden liegt. Der nächste Punkt der Tagesordnung war: Einsetzung eines ständigen Ausschusses zur Begutachtung von baugewerblichen Fragen, von Baupreisen, sowie von Orts- und Gewerbegebräuchen. Diese Einrichtung war auf dem vorjährigen Bezirkstage beschlossen worden, und zwar war die Zahl auf fünf bemessen. Die vorbereitende Kommission beantragt jedoch für diesen Ausschuß sieben Mitglieder. Diese an sich ziemlich belanglose Abweichung wurde zur Kardinalfrage erhoben und führte zu zweistündigen, oft recht scharfen Auseinandersetzungen. Endlich werden in den Ausschuß gewählt: Heinz-Danzig, Dettmeyer-Elbing, Fischer-Graudenz, Illgner-Thorn und Geffert-Konitz. Die Bauinnung Danzig beantragt Festlegung der Preise und Ortsgebräuche im Baugewerbe Danzigs und Umgegend. Ein Entwurf wird der Versammlung unterbreitet. Der Referent Richert-Danzig beantragt, diesen Entwurf durch die vorerwähnnte Kommission prüfen zu lassen und ihn dann der Handwerkskammer zu überreichen, damit er auch bei Streitfällen als Grundlage für gerichtliche Entscheidungen gelten könne. Im Anschluß daran wird vom Vorsitzer angeregt, daß auch in den Fortbildungsschulen, den Bauschulen und in den technischen Hochschulen auf Veranschlagen der Preise ein größeres Gewicht gelegt werde. Die Herren Marx und Richert-Danzig erklären sich bereit, gegebenenfalls den Lehrenden solcher Anstalten Auskunft zu erteilen. Eine Ergänzung der Preislisten erscheint in Eisenbeton notwendig. Dieselbe zu beschaffen, erklären sich die Herren Eichholz-Danzig und Kamphan-Graudenz bereit. — Herr Kirsch-Danzig referiert über Abänderung der Formulare für die Gesellen-Prüfungszeugnisse und Wanderbücher. Es handelt sich nur um geringfügige Streichungen und Zusätze. Dadurch entsprechen die Zeugnisse genau dem Muster des deutschen Verbandes. Doch besorgt der westpreußische Bezirksverband die Anschaffung selber. Die Innungen werden gebeten, die Formulare vom Bezirksvorstande zu beziehen. — Derselbe Referent bespricht dann das Gesetz vom 1. Juni 1909 betr. die Sicherung von Bauforderungen. Dem ersten Teil des Gesetzes, der auch schon zur Ausführung gelangt ist, kann man zustimmen, besonders die richtige Verwendung der Baugelder und die Buchführung betreffend. Anders ist es mit dem zweiten Teil. Zwar ist auch hier die Absicht des Gesetzes, jedem Mitwirkenden bei dem Bau einen Rechtstitel auf den Wert zu sichern, als gut nicht zu erkennen, doch sind die vorgeschlagenen Mittel bedenklich, da der Bauhandwerker zum Sklaven des Großkapitals herabsinken würde. Dem kleinen Mann ist es nämlich unmöglich, in kurzer Zeit die nötigen Werte zu beschaffen und wieder flüssig zu machen. Auch hat dieser Teil des Gesetzes für die Gegenden, wo kein Bauschwindel getrieben wird, keine Bedeutung. Eine Umfrage bei den einzelnen Innungen ergibt, daß die Provinz Westpreußen bisher noch „schwindelfrei" ist. Es ist daher wünschenswert, daß der zweite Teil des Gesetzes einstweilen nicht zur Einführung gelangt. — Der 2. Vorsitzer spricht dann über den Schutz des Titels „Baumeister" und „Baugewerksmeister". Diese letztere Bezeichnung für den Handwerksmeister im Gegensatz zum akademisch gebildeten Architekten ist bisher noch nicht gesetzlich festgelegt, was durchaus wünschenswert ist. Die nötigen Schritte zur Erlangung des Titels sind bereits getan. Die ausscheidenden Vorstandsmitglieder werden wiedergewählt. Für den nächstjährigen Bezirkstag ladet die Innung Zoppot ein; die Einladung wird mit Dank angenommen. Laut Kassenbericht betragen die Einnahmen 2487,22 Mark, die Ausgaben 1924,23 Mark; Bestand 562,99 Mark. — Es folgt eine Besprechung über den Hausschwamm. Nach dem neuesten Standpunkt der Wissenschaft ist der echte Hausschwamm weder so außerordentlich gesundheitsschädlich, als bisher angenommen wurde, noch ist derselbe so schwer zu bekämpfen, wenn die Sache rationell betrieben wird. Es gilt, in dieser Beziehung aufklärend zu wirken durch Besprechungen mit Juristen, mit den maßgebenden Persönlichkeiten der technischen Hochschule zu Danzig und dem Architekten- und Ingenieurverband. Es dürften dann andere Urteile in Prozeßsachen zu erwarten sein. Reichenberger-Marienburg referiert über eine Verfügung der königl. Regierung Marienwerder vom 24. Mai 1843 über Vorsichtsmaßregeln beim Richten von Gebäuden, die in den meisten Punkten als veraltet gelten muß. So wird beispielsweise bei jedem Richten die persönliche Gegenwart des Bauleiters verlangt, eine Bestimmung die geradezu undurchführbar ist. Es wird beschlossen, bei den zuständigen Behörden um Aufhebung der Verfügung vorstellig zu werden. Für die Delegiertenversammlung deutscher Baugewerksmeister im Jahre 1910 in Danzig werden als Zuschuß zu den Kosten 1300 Mark bewilligt, die durch Verdoppelung des Jahresbeitrages von 5 Mark für dieses Jahr aufgebracht werden sollen. Auch für das zu begründende Altenheim für Meister werden 200 Mark bewilligt. Darauf wird der Haushaltsplan in Einnahme und Ausgabe von 3800 Mark genehmigt. Die Innung Dt.-Eylau beantragt, bei den zuständigen Behörden dahin vorstellig zu werden, daß der vielfach in den Kostenanschlägen enthaltene Zusatz „nach besonderer Angabe" möglichst vermieden wird, damit den Bewerbern um die ausgebotenen Arbeiten und Lieferungen klare Unterlagen für die Preisbildung an die Hand gegeben werden. Der Vorsitzer bemerkt dazu, daß der Minister der öffentlichen Arbeiten in einem Erlaß die nachgeordneten Behörden angewiesen hat, in dem Sinne zu handeln, wie es dieser Antrag verlange; leider werde dies von den Behörden noch zu wenig beachtet. Es müssen daher die einzelnen Fälle zur Sprache gebracht werden, damit die Behörden merken, daß die Baugewerbetreibenden auf der Hut sind. Dieselbe Innung beantragt ferner, dahin zu wirken, daß Bauarbeiten seitens der Behörden nur an fachkundige Baugewerbetreibende und nicht an Sägemühlenbesitzer, Fabrikanten, Kaufleute und dergleichen vergeben werden. Der Referent führt aus, daß dieses Verfahren besonders bei Ansiedelungsbauten beliebt geworden ist. Der Vorsitzer bittet um Übersendung des Materials, damit durch die Handwerkskammer Beschwerde beim Minister geführt werden kann. Eventuell könne die Angelegenheit auch einem Abgeordneten zur Besprechung im Landtage übergeben werden. Endlich wird beschlossen, Herrn Baugewerksmeister Schubrick-Dt.-Eylau, der vor einiger Zeit das 50jährige Meisterjubiläum feiern konnte, die Ehrenmitglied-Urkunde zu erteilen. An die Hauptversammlung schloß sich um 6 Uhr im Hotel Briese ein Festessen.

In der Sitzung am 1. Februar erfolgte noch eine Besprechung über die Beziehungen des Bezirksverbandes zum westpreußischen Landesverbande der Arbeitgeber im Baugewerbe. Dann folgten die Delegierten der Einladung des Lehrerkollegiums der Bauschule zu einem Katerfrühstück in Brieses Hotel. In der Bauschule fand eine Ausstellung von Schülerzeichnungen statt.

Mit dem Mittagszuge verließen die meisten Teilnehmer die Stadt, deren Gastfreundschaft sich im hellsten Lichte gezeigt hatte.

Lokalnachrichten.

Zur Erinnerung. 2. Februar. 1908 Regierungsantritt Königs Manuel II. von Portugal. 1907 † Fürstin Anna zu Stolberg-Wernigerode. 1905 Angriff der Hottentotten auf Ukamas zurückgewiesen. 1905 Vermählung des Großherzogs Ernst Ludwig mit Prinzessin Eleonore zu Solms-Hohensolms-Lich. 1896 † Elisabeth, Großherzogin von Oldenburg. 1879 * Prinzessin Eitel-Friedrich von Preußen. 1864 Beschießung von Missunde durch die Preußen. 1849 Einrücken der Russen in Siebenbürgen. 1827 * Osw. Achenbach zu Düsseldorf, hervorragender Landschaftsmaler. 1797 Erstürmung des Brückenkopfes von Hüningen durch die Österreicher. 1778 * Aug. de Candole zu Genf, berühmter Botaniker. 1769 † Papst Clemens XIII. 1711 * Fürst von Kaunitz, berühmter österreichischer Staatsmann. 1700 * J. Ch. Gottsched zu Juditten, Gelehrter und Schriftsteller. 1594 † Giovanni Palestrina, der berühmte Tonmeister der römischen Schule. 962 Erneuerung der Kaiserwürde des heil. römischen Reiches deutscher Nation. 962 Otto I. in Rom zum Kaiser gekrönt.

Thorn, 1. Februar 1910.

— (Stenographische Statistik.) Soeben wird das vorläufige Ergebnis der Stenographie-Schule Stolze-Schrey bekanntgegeben, soweit das deutsche Reich in Frage kommt. Danach wurden gezählt 1909: 1706 Vereine mit 57 443 Mitgliedern, 1908: (1605 Vereine mit 56 943 Mitgliedern) oder Zuwachs für 1909: 101 Vereine mit 500 Mitgliedern. Dabei ist es von Interesse, die gleichen Ziffern für das Gabelsberger'sche Stenographie-System gegenüberzustellen. Für dieses System bestanden im deutschen Reich: 1909: 2094 Vereine mit 89 396 Mitgliedern, (1908: 1978 Vereine mit 81 590 Mitgliedern) oder Zuwachs für 1909: 116 Vereine und 7806 Mitglieder.

— (Handwerkerverein Thorn.) In der gestrigen Sitzung im Schützenhause, zu der sich 12 Mitglieder eingefunden hatten, brachte zunächst der 1. Vorsitzer Herr Stadtbaurat Kleefeld die an den Verein ergangene Einladung zu dem Kommers, den der Turnverein am Donnerstag Abend zu Ehren des Herrn Professor Boethke im Artushof veranstaltet, zur Kenntnis, mit der Bitte, der Einladung recht zahlreich Folge zu leisten. Von Seiten des Vereins wird Herrn Professor Boethke als Geburtstagsgeschenk eine silberne Schale übermittelt werden. Hierauf hielt Herr Ingenieur Euler von der Handwerkskammer in Danzig einen Vortrag über Gasmotorenbetrieb, der durch Lichtbilder veranschaulicht wurde. Der Vortragende schilderte einleitend die Ursachen der Entwicklung Deutschlands und der Veränderungen auf dem sozialen Gebiete in den letzten Jahrzehnten, die er besonders in dem bedeutenden Aufschwung der Technik findet. Er wies auf die Erfindung der Webstühle und auf die Nutzbarmachung der Dampfmaschine hin und gab dann an der Hand einer Tabelle über die Gewerbezählung von 1895 eine Übersicht über die damaligen Kraftbetriebe. Es gab damals 54 402 Dampfmaschinen mit 261 513 Pferdekräften, deren Leistung der Arbeit von 32,5 Millionen Männern gleichkommt. Die Befürchtungen, die damals lautbar wurden, daß die Erfindung der Dampfmaschinen die Zerstörung des Handwerks nach sich ziehen würden, waren grundlos. Man empfahl vielmehr dem Handwerkern den Vorteil der Dampfmaschinen auszunutzen, wodurch man dann größere Leistungen bei bedeutend geringeren Betriebskosten erzielte. Redner gab sodann eine Erklärung der Berechnung von Leistung und Pferdekraft, zeigte einen sogenannten Bremsdynamometer, der zur Messung der Leistung kleinerer Maschinen dient und wies auf die Unterscheidung zwischen effektiver und indizierter Pferdekraft hin, worauf man beim Maschineneinkauf besonders achten muß. Nach einigen kurzen Erläuterungen des Verbrauchs der Maschinenkraft im Gegensatz zur wirklichen Kraftleistung kam Herr Euler auf den Hauptteil des Vortrages, die Erklärung der verschiedenen Arten der Motore, deren Leistungen und Kosten er nach Tabellen verglich, wobei er besonders die Rentabilität derselben für den Handwerker betrachtete, indem er die Kosten verglich, die sich zusammensetzen aus der Verzinsung des Anlagekapitals, der Abschreibung, den Betriebskosten, den Kosten für Bedienung, Schmiermaterial sowie Reparaturen. Interessant war die bildliche Vorführung der einzelnen Maschinenarten, darunter eine Wärmekraftmaschine, die die Sonnenkraft verwertet. Die vorgeführten Tabellen veranschaulichten in leichtverständlicher Weise den Unterschied der einzelnen Maschinen inbezug auf Leistung und Kostenpunkt und ließen leicht erkennen, welche Motore für die einzelnen an Größe und Art verschiedenen Betriebe am geeignetsten sind. Zum Schluß bemerkte Referent, daß der Handwerker, wenn er gewillt sei, sich einen Motor anzuschaffen, sich zunächst überlegen müsse, ob er auch für ihn genügend Arbeit habe, denn wenn z. B. jemand einen Gesellen und einen Lehrling habe und wolle sich eine Maschine anschaffen, müsse er mehr Arbeit haben als der Gesellen und Lehrling allein leisten könnten, da er beide ja auch beim Motor nicht entbehren könnte. In der Diskussion erwiderte Herr Euler nach Dankesworten des Vorsitzers auf Anfrage des Herrn Drechslermeister Fechner, daß sich für den Kleinbetrieb der Elektromotor empfehle, da er am wenigsten Platz fortnehme, sehr einfach zu bedienen sei und außerdem ein Überlaufen bei ihm, wenn er aufmerksam bedient werde, so gut wie ausgeschlossen sei.

— (Thorner Lehrerverein.) Die Februarsitzung, welche nach dem Arbeitsplane am 5. Februar stattfinden sollte, muß auf Sonnabend den 12. Februar verlegt werden. Herr Klatt wird einen Vortrag über Pioniere des Deutschtums halten. Auch die Märzsitzung muß um eine Woche verschoben werden und soll nun am 12. März stattfinden. — Die öffentliche Wetterdienststelle zu Bromberg wird im Thorner Lehrerverein Ende Februar durch ihren Wetterdienstleiter Herrn Dr. Treibich einen Vortrag über Wetteransage ꝛc. halten lassen, der durch Experimente und Lichtbilder veranschaulicht werden soll. Zu dem Vortrage sollen, falls ein geeignetes Lokal beschafft werden kann, alle Lehrerkollegien der hiesigen Schulanstalten eingeladen werden. In Aussicht genommen für den Vortrag ist Freitag der 25. Februar.

— (Der Männergesangverein Liederfreunde) veranstaltet am Sonnabend den 5. Februar im Schützenhause sein zweites Wintervergnügen, welches in diesem Jahre mit dem sonst gesondert veranstalteten Wurstessen zusammenfällt.

[:] **Gr.-Bösendorf**, 31. Januar. (Der Bienenzuchtverein Gr.-Bösendorf und Umgegend) hält am Sonnabend den 5. Februar, 6 Uhr abends, seine erste diesjährige Versammlung im Lokale des Herrn Oborski daselbst ab. Auf der umfangreichen Tagesordnung steht auch ein Vortrag über Obstbau und Verwertung desselben. Es wird in Vorschlag gebracht werden, einen Obstbauverein dem Bienenverein anzugliedern. Praktische Imkergeräte sowie z. B. eine Bienenkorbflechtmaschine soll unter anderem vorgeführt und erklärt werden. Freunde und Gönner sowie Interessenten des Obstbaues sind herzlich willkommen. Auch die werten Damen, die gebeten werden, sich der edlen Imkerei anzuschließen, sind zu jeder Versammlung gern gesehene Gäste.

* **Aus dem Landkreise Thorn**, 28. Januar. (Eine seltene Ehrung) ist am Kaisersgeburtstage mehreren Arbeitern des kgl. Hausfideikommißgutes Schwirsen zuteil geworden. Nachdem schon im vorigen Jahre drei Arbeiter für langjährige treue Dienste mit dem Allgemeinen Ehrenzeichen geschmückt worden waren, hat in diesem Jahre der Gutsherr dem Pferdeknecht Johann Olkowski und dem Ochsenknecht Johann Piontkowski für mehr als 40jährige treue Dienste das Allgemeine Ehrenzeichen verliehen. Die Auszeichnung wurde den Dekorierten in Anwesenheit der Beamten des Gutes und der früher Dekorierten durch den Gutsverwalter Wolke feierlichst überreicht, welcher auch noch den treuen Arbeitern die besten Glückwünsche der kgl. Hofkammer darbrachte. Nach der Feier fand ein gemeinsames Mittagessen statt.

** **Aus dem Landkreise Thorn**, 30. Januar. (Der Kriegerverein Lulkau) feierte am Sonnabend im Saale des Herrn Janke den Geburtstag Sr. Majestät unseres Kaisers und Königs. Am Donnerstag den 27. Januar hatte um 10 Uhr vormittags ein gemeinsamer Kirchgang stattgefunden. Die gestrige Feier wurde durch einen sinnvollen patriotischen Prolog eingeleitet. Darauf hielt der Vorsitzer des Vereins, Herr Leutnant Ziehm, Gutsbesitzer auf Rosenberg eine schwungvolle, von wahrer Vaterlandsliebe durchwehte Festrede, die mit einem begeistert aufgenommenen Hoch auf den obersten Kriegsherrn ausklang. Nun gelangten die unter Leitung des Herrn Bartel sorgfältig eingeübten theatralischen und humoristischen Stücke „In Zivil", militärischer Schwank in 1 Akt, „Der Löwe kommt", humoristische Ensembleszene von Oskar Junghähnel und „Eine Taufe mit Hindernissen" zur Aufführung. Die Kapelle des Ulanenregiments Nr. 4 aus Thorn führte das Konzert aus. Den Schluß der in jeder Beziehung wohlgelungenen Feier bildete wie üblich der Tanz, dem von jung und alt in der heitersten Stimmung bis zum Morgengrauen gehuldigt wurde. Der Besuch des Festes war ein so zahlreicher, daß alle Räumlichkeiten überfüllt wurden. Auch viele Gäste und Kameraden aus Ostaszewo, Lissomitz, Sängerau, Rosenberg und Thorn haben an dem Feste teilgenommen.

Aus dem Drewenzwinkel, 31. Januar. (Der Kriegerverein Grabowitz und Umgegend) feierte am Sonntag das Kaisergeburtstagsfest unter sehr reger Beteiligung seiner Mitglieder und Gäste im Lokale des Herrn K. Bielitz in Grabowitz. Nach einem Prolog hielt der 1. Vorsitzer, Herr Mühlenbesitzer Heise-Grabowitz, eine von echter Vaterlandsliebe und Begeisterung durchwehte Festrede. Jubelnd wurde von den Anwesenden in das Hoch auf den Landesherrn eingestimmt. Im zweiten Teil des Programms wurden u. a. zwei Einakter („An Kaisers Geburtstag" und „Ein feines Quartier") gebracht, die flott und sicher gespielt wurden, sodaß die Aufführung allgemeine Anerkennung fand. Der Tanz, der bis zum frühen Morgen dauerte, schloß die gemütliche und schöne Feier.

— (Erledigte Stellen für Militäranwärter.) Bütow, Magistrat: Bureauassistent, während der Probedienstleistung und nach erfolgter Anstellung 1200 Mark Gehalt, steigend von 3 zu 3 Jahren um je 150 Mark bis 2100 Mark, neben 10 Prozent des jeweiligen Gehalts als Wohnungsgeldzuschuß. Marienwerder, Magistrat: zwei Bureauassistenten, 720 und 900 Mark. Osterode, Ostpr., Magistrat: Polizeisergeant, 1050 Mark Gehalt, steigend von 3 zu 3 Jahren um 75 Mark bis zum Höchstbetrage von 1500 Mark, 150 Mark Wohnungsgeldzuschuß und 75 Mark nicht ruhegehaltsberechtigtes Kleidergeld; Waffen und Ausrüstungsstücke liefert die Stadt.

Wissenschaft, Kunst und Theater.

Ein biologisches Institut wird der biologische Verein Frankfurt a. M. im Anschluß an das Georg Speyer-Haus auf städtischen Grund und Boden und als Eigentum der Stadt errichten und aus seinem etwa ein Viertelmillion betragenden Vermögen die Kosten der wissenschaftlichen Betriebes völlig decken.

Der Bildhauer Professor Johann Börjeson ist am Sonntag in Stockholm gestorben.

Sport.

Beim Kampf um die Weltmeisterschaft im Kunstlauf, der im internationalen Eisfest zu Davos am Sonnabend und Sonntag ausgefochten wurde, wurde erster Salchow-Stockholm, zweiter Bittberger-Berlin. Den ersten Preis im Paarlaufen erlangten Fräulein Hübler und Burger-München, den zweiten Preis Fräulein Eiler-Berlin und Jakobson-Helsingfors.

Mannigfaltiges.

(Wegen Duellunfugs) wurden vier Studenten der Gewerbe-Akademie in Friedberg von der Strafkammer in Gießen zu je vier Monaten Festungshaft verurteilt.

(Selbstmord.) In Bonn erschoß sich dieser Tage in seinem Dienstzimmer ein Leutnant des dortigen Bataillons des Infanterie-Regts. 160 in einem Anfall von Schwermut.

(Selbstmord eines Belastungszeugen gegen Hofrichter.) In der Affäre Hofrichter hat sich ein neuer merkwürdiger Zwischenfall ereignet. Ein Offizier der Triester Garnison, der als Belastungszeuge gegen Hofrichter geführt werden sollte, hat sich in dem Moment erschossen, als er die Vorladung des Wiener Garnisongerichts erhielt. Er war sofort tot. Es kursieren, wie aus Wien telegraphiert wird, über die Ursache des Selbstmordes allerlei Gerüchte. Man hat jedoch keine sicheren Anhaltspunkte dafür, daß der Selbstmord des Offiziers mit der Affäre Hofrichter in Zusammenhang steht.

(Wieder flott.) Der bei Kap Spartel an der marokkanischen Küste im Sturm gescheiterte französische Kreuzer „Chateaurenault" ist am Montag wieder flott geworden. Außer dem französischen Kreuzer „Du Chayla" war auch noch ein englischer Kreuzer von Gibraltar zur Hilfeleistung abgegangen.

Humoristisches.

(Es hilft alles nichts!) Bureauvorsteher (zum Schreiber, dem der Magen knurrt): „Lassen Sie doch diese unverschämte Knurrerei bleiben! Gehaltsaufbesserung gibt's nicht! Verstanden!"

(Höchste Korrektheit.) „Wirst du mich auch immer lieben, wenn wir verheiratet sind?" — „Immer! Mit Ausnahme natürlich der Dienststunden!"

(Unverhoffter Bescheid.) Sonntagsjäger: „Ich muß Sie schon mal getroffen haben?" — Waldarbeiter: „Jawohl, Herr Jäger, bei der letzten Treibjagd in de Beene!"

(Unumstößlicher Beweis.) „Sie glauben doch nicht im Ernst, Herr Doktor, daß das Nahen eines Kometen Unglück bedeutet?" — „Aber gewiß, meine Gnädige! Allein bei unserer Redaktion gingen bis gestern schon siebenunddreißig Kometengedichte ein."

Gedankensplitter.

Wenn heißer Zorn das Herz entflammt,
Wie schnell ein Wort den Freund verdammt!
Sind wir zur Einsicht dann gekommen,
Wie langsam wird's zurückgenommen!

Wer ein Übel los sein will, der weiß immer, was er will; wer was Beßres will, was er hat, der ist ganz starrblind.
Goethe.

Wer es zu der Kindlichkeit gebracht hat, etwas Schönes zu sehen, ohne es zu begehren, der hat das wahre Gefühl für Schönheit; für die anderen Gemüter gibt es nur Reiz.
Otto Ludwig.

Wohnungsgesuche

Zu möglichst baldigem Beziehen

Wohnung

von 7—8 Zimmer, möglichst mit Gärtchen und Pferdestall für 2 Pferde gesucht. Angebote unter **M. B.** an die Geschäftsstelle der „Presse".

Wohnungsangebote

Gut möbl. Zimmer mit Pension zu vermieten **Gerstenstr. 9 a, 1.**

Gut möbl. Zimmer m. Kab. von sof. zu vermieten Gerstenstr. 10, 1.

Zwei möblierte Zimmer zu vermieten Schillerstr. 12, 2 Tr. l.

Gut möbl. Zimmer, sep. Eing., sogleich zu verm. **Gerechtestr. 29, 1.**

Möbl. Zimmer, mit auch ohne Pens. z. v. Breitestr. 6, Ecke Mauerstr. 1, l.

Ein großes möbl. Vorderzimmer zu vermieten **Altstädt. Markt 35, 3.**

Gut möbl. Zimmer, 1 Treppe, vorn, sogleich oder später zu vermieten. **Coppernikusstr. 15.**

Gut m. Zim. u. Kab. z. v. Turmstr. 16, 1.

Wohnungen:

3 Zimmer, Küche, Bad, Mädchenstube, elektr. Licht, Gas u. Zubehör, Waldstraße 49, part.,
6 Zimmer, Küche, Bad, Mädchenstube, Küchenloggia mit elektr. Licht u. Gasleitung, Mellienstraße 109, 4 Tr.,
von sofort oder später zu vermieten.

Heinrich Lüttmann, G. m. b. H., Thorn, Mellienstr. 109.

Altstädt. Markt 21,

2 Treppen, 4 Zimmer mit Zubehör zum 1. April zu vermieten. Zu erfragen zwischen 11—12 und 2—3 Uhr bei **Tarrey & Mroczkowski,** Eisenhandlung.

In unserem Hause, Gerechtestr. 15/17, ist vom 1. April 1910 eine elegante

Wohnung

in der 2. Etage, mit 2 Balkons, 4 Zim. Badezim. u. reichl. Zubeh. zu vermieten.

J. Mendel & Pommer.

2 Zimmer, Küche u. Zubehör per 1. April nur an ruhige Mieter zu vermieten **Gerechtestraße 9.**

Zwei gut möbl. Vorderzimmer mit sep. Eingang sofort zu vermieten **Neustädt. Markt 18, 2 Tr.**

Baderstr. 7 ist die 2. Etage von 5 Zimmern und Zubehör vom 1. April zu vermieten. Näheres im **Laden.**

Strobandstr. 6, 1. Et.: 4 Zim., helle Küche u. Zubeh., alles renov., Gaseinr., v. 1. 4. oder früher zu verm.

Laden

zu vermieten **Gerechtestraße 6.**

Gerechtestraße 26:

Eine freundliche Wohnung von zwei Zimmern nebst Zubehör vermietet

Ewald Peting, Schillerstraße.

Ein gut möbl. Zimmer nebst Kabinett vom 1. Dezember 1909 zu vermieten **Neustädt. Markt 12.**

Gut möbl. Zimmer mit voller Pens. von sof. zu verm. **Windstr. 5, 2, r.**

Eine Wohnung, 1. Etage,

3 gr. Zimmer, Alkoven, gr. Küche, Badestube und Zubeh., jetzt geteilt, event. im ganzen, 1 Entree und 2 Zimmer mehr, per gleich oder später zu vermieten.

Eduard Kohnert.

1 Laden

mit Einrichtung billig zu vermieten **Coppernikusstr. 31.** Witwe Petzold.

Wohnung,

Schulstr. 10, 1. Etage, 6—8 Zimmer nebst reichlichem Zubehör vom 1. April 1910 zu vermieten. Auf Wunsch auch Pferdestall und Wagenremise.

G. Soppart, Fischerstr. 59.

Zwei 4-Zimmer-Wohnungen,

1. und 2. Etage, Gas, Bad, mit reichl. Zubehör, sofort oder 1. 4. zu vermieten **Waldstraße 31, Bliske.**

Habe 2—3-Zimmer-Wohnungen auf **Bromberger Vorstadt** zu vermieten.

M. Kirchherr, Tuchmacherstr. 6, pt.

2- und 3-Zimmer-Wohnungen, eventl. Pferdeställe sofort oder später zu vermieten **Thorn 3, Waldstraße Nr. 74.**

Kleine Wohnung,

Culmerstr. 13, 2, vom 1. April nur an ruhige, ältere Leute zu vermieten.

F. A. Goram, Heiligegeiststr. 8.

Wohnung,

5 Zimmer, Schulstraße 9, vom 1. 4. zu vermieten. Näheres **Lubrecht, Floßmannstr. 23, 1.**

Zu vermieten per 1. 4.:

die 2. Etage Brückenstr. 28,

2 gr. Zimmer, 2 kl. Zimmer, Küche und Bodenkammer. Zu erfragen bei

B. Hozakowski, Brückenstr. 28, Tee-Geschäft.

In meinem Hause, **Coppernikusstr. 18,** ist eine

Wohnung

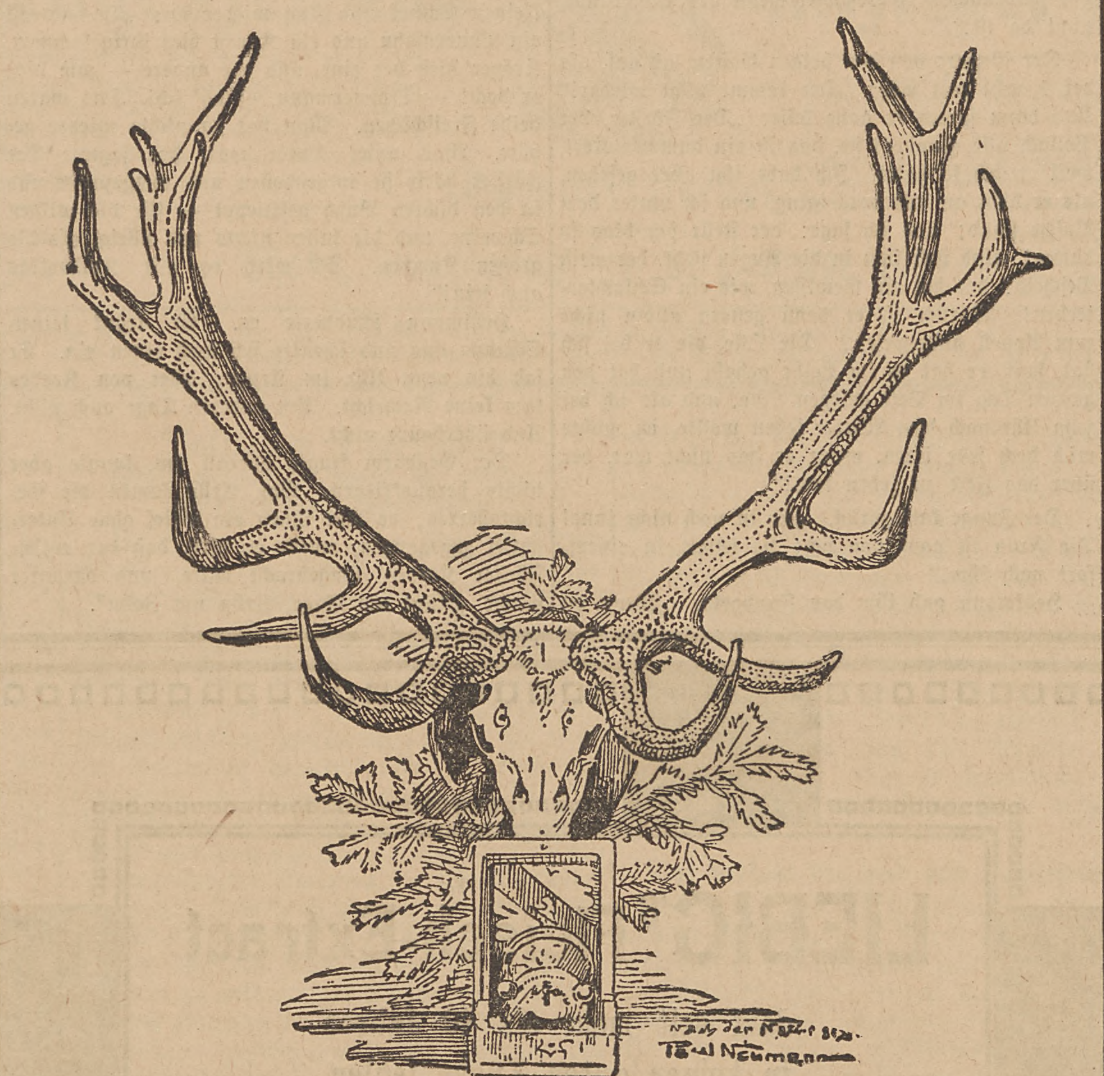
in der ersten Etage, von 5 Zimmern nebst Zubeh., zum 1. April zu vermieten. **R. Steinicke.**

2 kleine Wohnungen

vom 1. 4. zu vermieten. Meldungen Lindenstraße 46 oder Junkerstraße 7. **Kamulla.**

Die Presse.

(Drittes Blatt.)



Von der 16. deutschen Geweih-Ausstellung.

In den Ausstellungshallen am Zoologischen Garten in Berlin wurde am Geburtstag des Kaisers eine Ausstellung eröffnet, die jeden Weidmann und jeden Naturfreund in hohem Maße zu interessieren geeignet ist. Der Kaiser hat die 16. deutsche Geweih-Ausstellung am Tage vor der offiziellen Eröffnung eingehend besichtigt. Viele der schönsten Stücke der Ausstellung kannte der Monarch freilich schon von früher her sehr genau, so die prächtigen Wisente, die er im November in Pleß gestreckt hat, so 19 Hirsche, die er während des letzten Jahres in der Schorfheide und Rominten erlegt hat. Dem schönsten dieser Hirsche, einen kapitalen Sechzehnender aus Rominten, fiel einer der Ehrenbecher zu, die der Kaiser selbst für die besten deutschen Hirsche gestiftet hatte.

Auf der Wildbahn.

Von Herman Löns.*)

(Nachdruck verboten.)

Wenn Hehlmann nicht die Jagd gehabt hätte, wäre ihm das Leben bald leid geworden. Es dauerte noch keine drei Monate, und es stieß ihm sauer auf, wenn er Trinas Stimme hörte. So scharf wie ein Messer war sie, und so hart wie Stein. Noch schlimmer hörte es sich an, wenn sie lachte. Alles war gewöhnlich an ihr, ihr rappeliger Gang, ihr hastiges Arbeiten, ihr ewiges Klagen über die Leute. Wo Mutter Hehlmann gesprochen hatte, da schrie sie, und sie schimpfte, statt zu zeigen, wie es sein müsse. Sie konnte sich keine Stellung bei den Leuten machen; immer kam die Kätnertochter bei ihr heraus.

Auf den Bauern nahm sie keine Rücksichten; er war ihr Mann, und damit war es gut. Mit wildem Haar und schmutziger Schürze setzte sie sich zum Essen, und das war auch danach. Sie kochte ohne Liebe, und die schmälzt mehr, als der beste Speck. Den ganzen Tag schoß sie im Hause hin und her und putzte hier und wischte da; aber rein und ordentlich sah es nie recht aus.

Hehlmann ließ sie im Hause machen, was sie wollte; und wenn er nicht bei der Arbeit war oder schlief, dann war er in der Wildbahn, entweder in seiner Eigenjagd oder bei Klas.

Dem ging es auch nicht besser. Mit der Zeit war die Voßbäuerin dahinter gekommen, daß der hübsche Kerl hier und da nahm, was ihm geboten wurde, und war die Frau bisher lauter Honig und Sirup, so wurde sie jetzt eitel Gift und Galle. Und das schlimmste war, daß sie den Daumen auf den Beutel hielt. Auf diese Art fand Klas immermehr Gefallen am Freijagen, denn der Krüger war ein guter Abnehmer, und Kordes brauchte Geld für Bier und Wein, und für Brusttücher und Gürtelschnallen auch; „denn,“ sagte er, „mit lütjen Happen macht man die Hunde kirre!“

Bisher hatte er sich mit Hasen und Rehböcken zufrieden gegeben, und auf die gaben die Förster im Königlichen nicht viel; aber mit der Zeit ging er ihnen auch über die Hirschböcke. Es wurde so schlimm damit, daß von der Hofjägerei in Hannover ein heiliges Donnerwetter wegen der großen Abgänge an den Forstmeister kam, und der gab es weiter. Tag und Nacht lagen die Förster im Holze, aber immer waren sie betrogen. Wenn sie hier lauerten, knallte es da, und paßten sie da, so ballerte es hier. Daß Kordes der Freischütz war, daran dachten sie nicht; sie hatten die Celler Mascher im Verdachte, Völker, denen nicht recht zu trauen war.

Dem alten Hegemeister Hagelberg schlug der Ärger so in das Blut, daß er sich in Pension gab. An seiner Stelle kam ein Ostpreuße, Adomeit geheißen, ein langer Mann mit schläfrigem Gesicht, über den die Bauern lachten, weil er keinen Bart trug, wie es bei den Grünröcken üblich war, so ganz anders sprach, als wie es Landesbrauch war, und nichts vertragen konnte. Er ließ sich blitzwenig im Kruge blicken, aber wenn er kam, dann war er nach einer Stunde voll, wie ein Entendarm, denn er trank immer nur Grog, auch bei der wahnsten Hitze; und dann saß er da, lachte wie ein Unkluger und machte kleine Augen, sodaß das junge Volk seinen Hahnjökel mit ihm trieb und der Forstmeister ihm sagte, wenn er das Saufen nicht ließe, könne er machen, daß er wieder in die Kaschubei käme. Denn er war blos auf Probe angestellt.

Nun hatte der Hansbur einen hirschroten Dachshund, an dem sein ganzes Herz hing, weil der Hund so ausnehmend klug war und so vorzüglich jagte. An einem Morgen schoß Hehlmann im Hehlloh hart am Königlichen einen Bock krank, der den Post annahm, sodaß der Bauer den Hund schnallen mußte, und jagte der Hund über, und Adomeit schoß ihn an den Kopf. Der Bauer rührte mittags nichts an und ging nachher nach dem Voßhofe, wo er Klas den Fall vortrug.

Das kam dem wie gerufen, denn er hatte immer schon gewünscht, daß sein Schwager ihm beistehen solle. Er nahm ihn mit in den Krug und hetzte ihn solange auf, bis Hehlmann einsah, besser könne er es dem Förster garnicht geben, als wenn er ihm die Hirschböcke totschösse. Zudem freute es ihn, wenn er seinem Schwager helfen konnte; denn der hatte ein Mädchen mit einem Kinde sitzen und mußte ihr den Mund mit Talern stopfen.

Sie fingen das nun ganz schlau an. Wenn Hehlmann im Piwittskruge oder im braunen Schimmel in Lichtelohe saß, dann schoß Kordes im Hehlloh herum, und wenn er im Kruge saß, dann knallte es im großen Moore, an das der Voßhof angrenzte, sodaß die Förster nicht einen Augenblick daran dachten, daß der Hansbur und der Voßbur die Freischützen waren. Zudem diente bei dem Forstmeister ein Mädchen, das früher auf dem Voßhofe Magd gewesen war, und mit der es Kordes noch immer hielt, und die ließ ihn wissen, an welchem Tage Förster-Appell oder wo Holzbeschau war, sodaß Kordes immer wußte, wann die Luft rein war.

Bisher hatten sie jeder für sich gewildert; aber als wieder einmal Förster-Appell angesetzt war, gingen sie zusammen, weil Klas sich einen guten Plan ausgedacht hatte. An das Hehlloh stieß nämlich eine große mächtige Fuhrendickung, und darin steckte das Edelwild mit Vorliebe. Nun sollte Hehlmann ohne Gewehr die Dickung durchdrücken, und Kordes wollte sich bei dem Wechsel hinter dem großen Windbruche anstellen. Sie besprachen sich das ganz genau, und als es an der Zeit war, ging Hehlmann los. Ihm war nicht ganz sauber zu Sinne, aber er schrieb es darauf, daß die Bäuerin ihm wieder wegen Durtjen in den Ohren gelegen hatte; denn die zeigte es ihr gerade heraus, wie wenig sie von ihr hielt.

Sie hatte ihr, als die Frau über Gebühr Arbeit von ihr verlangte, das rund abgeschlagen; und als die Bäuerin ihr an die Ehre ging, war sie ihr mit den Fäusten unter die Augen gegangen und hatte gerufen: „Du alte Gaffelzange, du bist doch man blos hier auf den Hof gekommen, wie der Kuhdreck in die Dönze!“ Hehlmann hatte im Halse gelacht, als er das anhören mußte; als ihm seine Frau aber auftrug, den Häusling zu kündigen, hatte er sie groß angesehen und gesagt: „Gewiß, wenn du die Arbeit machen willst!“ Da hatte die Frau stillgeschwiegen; aber ab und an kam sie wieder damit und nöhlte ihm die Ruhe fort.

Der Honigbaum war am Anblühen, die Bienen flogen, und die Luft roch süß, als Hehlmann über die Heide ging. Ein Hase sprang vor ihm auf und lief nach links. Der Bauer war nicht abergläubisch, aber er dachte daran, daß das ein schlechtes Zeichen sein sollte. Auf dem Pattwege begegnete ihm eine alte Frau aus Horst, die für eine Hexe beschrien war, und zu der die Mädchen spät abends in das Haus gingen, wenn sie in Nöten waren.

„Das ist Nummero zwei!“ dachte der Bauer, und dann lachte er sich die Angst weg. Aber es fiel ihm ein, daß er in der Nacht aufgewacht war, weil der Hund so scheußlich geheult hatte. Er trocknete sich den Schweiß unter der Mütze ab, denn es war diesige Luft; und dabei wurde es ihm klar, daß das mit dem Hund der erste Vorspuk gewesen war, und daß noch zwei hinterher gekommen waren. „Duffsinn!“ dachte er und holte die Schnapsflasche heraus, die er jetzt immer bei sich hatte, wenn er losging. —

Als er bei der Dickung war, wartete er erst eine Weile hinter einem großmächtigen Machangelbusche. In der Forst schrie der Schwarzspecht, erst lang und klar wie eine Glocke, und dann schnell hintereinander. „Das Wetter schlägt um!“ dachte der Bauer. In der Birke bei dem Grenzsteine sprang ein kleiner, schmaler Vogel hin und her und gab in einem Ende einen Tod von sich, der sich ganz unglücklich anhörte. Im Hehlenbruche schrie eine Kuh, als wenn sie zum Schlachter sollte, und mitten in der gewöhniglichen Heide am Grenzgraben stand ein Busch, der blühte weiß.

„Das ist gerade, als wenn es nach Unglück riecht!“ dachte Hehlmann; er nahm noch einen Schnaps und trat über den Grenzgraben. In der Dickung war es stickend heiß; es nahm ihm ordentlich die Luft weg. So manches mal war er schon über die Grenze gegangen, aber so war ihm noch nie zu Sinne gewesen. Hin und her ging er durch die Fuhren, wo sie etwas raum wurden, oftmals mußte er fast kriechen, so rauh waren sie meist. Als er ungefähr in der Mitte war, hörte er, daß Wild vor ihm absprang. Gleich dahinter meldete der Marktwart in dem Windbruche, und nun wartete er, daß es knallen sollte. Aber es knallte nicht, und so drückte er die Dickung durch, bis ihm der Schweiß über den Rücken lief.

Als er am Ende war, nahm er noch einen Schnaps, wischte sich den Schweiß und die Spinneweben aus dem Gesicht, holte tief Luft, denn von der Hitze war ihm ganz banaud geworden, und dann nahm er den Hut ab und ließ hinter den Zweigen her seine Augen über die Blöße gehen. Da war nichts, wie er erst meinte, aber dann sah er, daß halbrechts hinter einem Wurfboden sich etwas rührte; es waren die Köpfe von drei Stück Wildbret, einem alten Tiere und zwei Kälbern, die nach dem Stangenort hinäugten und spielohrten.

„Warum schießt er nicht,“ dachte er, „sie stehen so schön breit!“ Und er wollte gerade auf einen Stuken steigen, um weiteren Blick zu haben, da trat das Wild hin und her und bog dann nach links ab. „Sie haben eine Mütze voll Wind gekriegt!“ dachte er, aber dann horchte er auf; drüben im Holze meldete der Specht, und in demselben Augenblicke knallte es: das Hirschkalb stürzte im Feuer; das alte Stück und das Wildkalb machten kehrt und polterten in die Dickung zurück.

Hehlmann wartete und wartete; aber es blieb alles still. So still war es, daß er vernahm, wie ihm das Herz in der Brust arbeitete; unheimlich still war es. Quer über den Windbruch flog der Schwarzspecht; jedesmal, wenn er einen Flügelschlag tat, schnurrie es laut. Ein Rotkehlchen setzte sich auf eine lose Wurzel, die aus einem Wurfboden heraushing, und Hehlmann war es, als wenn es ihn traurig ansähe. Und dann war über ihm in den Fuhren wieder der kleine, schmale Vogel mit seinem unglücklichen Gepiepe zu Gange.

Dem Bauern wurde es bald heiß, bald kalt; und als drüben der Markwart meldete, verjagte er sich. „Wir kriegen ein Gewitter,“ dachte er bei sich, „ich habe es mit den Nerven!“

Vom Hehlenbruche her zog ein Wetter herauf; es donnerte schon. Der Wind machte sich auf und stieß die Fuhrenzweige zusammen, und aus der großen Wolke blitzte es ein- über das anderemal. Immer schneller kam das Wetter herauf; die Kuhtauben flogen zu Holze, daß es klingelte.

„Was das blos ist, daß ich von ihm nichts höre und sehe!“ dachte er. Und dann überlegte er, ob er nicht nach der anderen Seite gehen sollte. Aber das war gegen die Abmachung; denn jeder sollte für sich seinen Weg gehen, und bei dem Immenschauer auf der Brandheide wollten sie sich treffen. Es wurde immer schwärzer in der Luft; aus dem Winde wurde ein Sturmwetter, es goß wie mit Mollen und blitzte und donnerte durcheinander. Als es gerade hell leuchtete, war es ihm, als ginge ein Mann über die Blöße; aber bei dem nächsten Blitz konnte er nichts mehr wahrnehmen. Und so machte er schließlich, daß er weiter kam. Gerade, als er sich umdrehte, schien es ihm, als wenn er eine Stimme durch das Brausen hörte, und der nächste Donner klang ihm bald wie ein Schuß. Er sah noch einmal über die Blöße hin, aber als da nichts war, kroch er durch die Dickung, sprang in guter Deckung über den Grenzgraben und kam gerade beim Immenzaun an, als das Wetter nachließ. Obzwar er durch und durch naß war, wartete er noch eine halbe Stunde; als es ihn aber gar zu sehr schudderte, ging er nach dem Hofe.

Klas war nicht da. „Er wird wohl bei dem Wetter gleich nachhause gegangen sein, naß, wie er war!“ Damit beruhigte er sich.

Als er am anderen Morgen bei fünf Uhr nach den Ställen ging, kam der Kleinknecht vom Voßhofe angelaufen. „Die Frau läßt fragen, wenn der Bauer die Nacht über hier geblieben ist?“

Hehlmann lief es kalt über. „Ist er denn die Nacht nicht inne gewesen?“ fragte er.

Der Junge schüttelte den Kopf. „Er ging gestern Nachmittag weg und sagte, er wäre bei elfe wieder da. Er wollte nach den Kartoffeln, weil da das Wild Schaden gemacht hatte, und darum nahm er das Gewehr mit. Auf dem Piwittskruge war ich auch schon, da ist er auch nicht gewesen; und da mußte er doch vorbei, wenn er vom Felde zurück wollte, und zumeist kehrt er da ein. Der wilde Meyer war gestern Abend da, und da hat es bis nach eine gedauert!“

Der Bauer wühlte in der Krippe, damit der Junge ihm nicht in das Gesicht sehen sollte, und überlegte, was zu machen wäre. Nach dem Windbruche konnte er nicht gehen; er hatte da nichts zu suchen, und wenn es ein Unglück gegeben hätte, dann machte er sich mit verdächtig; denn es war so gut wie sicher, daß die Förster die Blöße den ganzen Tag im Auge behalten würden.

Dreimal schickte die Voßbäuerin bis Mittag und ließ fragen, ob Kordes nicht da sei. Als es bei vier Uhr war, konnte der Bauer sich vor Unruhe nicht mehr bergen. Er hatte sich einen Plan gemacht. Er sagte dem ersten Kleinknecht, der ein Waisenkind war und an ihm hing, wie ein Hund, weil er es noch nie so gut gehabt hatte, als wie auf dem Hansburhofe: „Tönnes, nimm die Schute mit, das Wasser hat mir den Abfluß bei dem Hehlloh zugeschwemmt!“

Als sie dort waren, wies er ihn an, die toten Pflanzfuhren zu zählen, und er selber machte sich an dem Grabenkopf zu schaffen. Nach einer Weile meinte er: „Nun geh man wieder nachhause! Ich will nach dem Förster gehen und ihn fragen, ob er mir mit Pflanzfuhren aushelfen kann!“

„Na, kannst auch mitgehen!“ rief er hinter ihm her. „Wir haben auf dem Kruge noch einen Korb stehen, und das vergißt sich sonst!“ Sie gingen den Pattweg entlang, den Hehlmann gestern gegangen war. Als sie an dem Königlichen waren, blieb der Bauer stehen: „Ich glaube, am besten gehen wir über den Windbruch, das ist ein Richteweg!“

Er wandte sich nach links, bis er an die verwachsene Bahn kam, und bald standen sie auf der Blöße. Heute sah es da anders aus. Die Grauartschen sangen, und die weißen Buttervögel flogen um die Disteln.

„Ich glaube, so gehen wir am besten!“ rief er laut und schlug die Richtung nach der Stelle ein, wo gestern Abend das Wildkalb gestürzt war. Aber da war nichts zu sehen.

„Donnerschlag, was ist das für ein dummes Gehen!“ rief er dann wieder laut. „Wir müssen mehr nach links; hier füllen wir uns blos die Schuhe voll!“ Und damit steuerte er nach der krausen Fichte, von wo der Schuß gefallen war.

*) Wir entnehmen diesen Abschnitt dem im Verlage von Adolf Sponholtz in Hannover erschienenen Buche unseres Landsmannes H. Löns: „Der letzte Hansbur“, ein Bauern-Roman aus der Lüneburger Heide.

„Die Fliegen sind rein zu doll heute,“ rief er und sah sich um, „ich will mir eine Pfeife anstecken! Der Förster wird uns ja wohl nicht gleich schnappen!“ Er faßte in die Tasche. „Den Deubel, nun habe ich den Kopf verloren! Das ist mir sehr ärgerlich, der war noch von meinem Vater selig! Den kann ich nicht missen. Wollen mal suchen, ob wir ihn nicht wieder kriegen! Wenn du ihn findest, kriegst du ein Kaßmännken! Es ist der weiße Kopf mit dem Bild von Eidig darauf!“

Sie suchten hin, sie suchten her. Hehlmann ging das Ende zwischen der krausen Tanne und dem Wurfboden, wo das Wild gestanden hatte, ab und ließ dabei den Pfeifenkopf fallen. Er sah allerlei umgebrochene Himbeerruten; aber das konnte das Wild auch getan haben, denn alte Fährten waren da genug. Aber eine frische Menschenfährte oder Blut fand er nicht; es hatte über Nacht zu gefährlich nachgeregnet. Als er zum drittenmale zurückkam, sah er etwas Weißes im Grase liegen. Er ließ sein Taschentuch fallen und hob es auf. Es war ein Gewehrpfropfen aus Zeitungspapier. Er wischte sich die Stirn und steckte Tuch und Papier ein. Da hörte er den Jungen rufen: „Ich hab'n!“ Und er zwang sich ein Lachen heraus und sagte: „Du bist ein ganzer Kerl! Dafür sollst du noch ein Glas Bier haben! Nu geh man vor!“

Als sie im Holze waren, holte er das Papier heraus und machte es auf. Es war ein Stück von der Zeitung, die der Förster hielt. Dem Bauern war zumute, als wenn er losweinen sollte. Also hatte er doch recht gehört; es war ein zweiter Schuß gefallen.

Als er beim Forsthause war, lief es ihm kalt über, aber er nahm sich zusammen und rief der alten Frau, die dem Förster die Wirtschaft führte, zu: „Is er inne?“ Und als sie sagte: „Nee!“ war er heilsfroh; denn mit dem Manne wollte er nicht gern zusammentreffen.

Im Piwittskruge war es, als wäre eine Leiche im Hause. Zwei Anbauern saßen still bei ihrem Schnaps.

„Ist Klas noch nicht zurück?“ fragte er sie. Die Männer schüttelten schweigend mit den Köpfen.

„Trink erst, Junge,“ sagte er dann, „und denn geh mal nach dem Voßhofe, wenn der Bauer noch nicht da ist!“

Der jüngere von den beiden Gästen sah auf, als der Knecht fort war: „Der kommt nicht wieder!“ Und dann sprach er ganz leise: „Der Förster, der Pollack, alle glaubten sie, das ist ein dummer Kerl, weil er sich so hatte. Ich habe ihn aber gesehen, als er dicht an mir vorbeiging, und ich hinter dem Busche stand; und ich sage: der stellt sich blos so dumm! Und wer ihm in die Augen sieht, der weiß Bescheid: der hat ein Gewissen, wie ein Schlachterteeben! Warum ist er denn gestern allein nicht zum Appell hingewesen? Die Olle, die er bei sich hat, sagt, er hat es im Leibe gehabt und hat den ganzen Tag im Bett gelegen. Na, und als ich bei zehn Uhr nach dem Wetter sehen wollte, ich müßte mich doch sehr irren, wenn er das nicht war, der über das Feld zu gehen kam!“

Der Junge kam zurück. „Er ist noch nicht inne! Die Frau ist ganz von sich; sie schreit in einemfort nach ihm!“

Hehlmann gab ihm das Fundgeld. „Wenn du ausgetrunken hast, laß dir den Weidenkorb geben und geh zurück; ich komme so bei neun, sag' man!“

Die alte Kastenuhr ging hart, und die Fliegen summten. Die Männer sahen in ihre Gläser.

„Als ich noch Hütejunge war,“ fing zuletzt der ältere Mann an, „da hatten wir hier einen Förster, der wurde der schwarze Schmidt genannt, weil er einen Bart hatte, wie Pech. Das war auch so einer. Er hielt sich immer für sich, und man sah ihn nicht kommen, noch gehen. Wie manchesmal habe ich mich verjagt, wenn er, wie aus der Erde gewachsen, da stand!“ Er besann sich eine Weile, trank einen kleinen Schluck und fing wieder an: „Damals ist ein Bauernsohn und ein Knecht hier fortgekommen. Kröger hieß der eine, und der andere — wie hieß er doch! — Timmermann, glaub' ich! Das waren beide Freischützen. Man hat da nichts wieder gehört. Was unser Vater war, der sagte: Der Förster hätte sie totgeschossen und ausgezogen und in den dichten Busch geschleppt — für die wilden Schweine, und die lassen nichts von übrig, als die großen Knochen. So wird es mit Kordesklas auch sein!“

Hehlmann schudderte es. Er trank seinen Schnaps aus und schenkte sich noch einen ein. Er saß bis neun Uhr im Kruge; aber von Kordes kam keine Nachricht. Am anderen Tage auch nicht. Und überhaupt nicht.

Der Gendarm fragte überall um, konnte aber nichts herauskriegen. Von Celle kamen die Gerichtsherren; es war ihnen ein Brief ohne Unterschrift zugegangen, worin es hieß, daß der polsche Förster Kordes umgebracht hätte, und darunter stand: „Auge um Auge, Zahn um Zahn“.

Der Förster wurde vernommen; aber er blieb dabei, daß er das Laufen gehabt hätte und von Mittag an im Bett geblieben sei.

Am anderen Tage lagen seine beiden Hunde tot im Stall. Als er abends den Laden zumachte, wurde nach ihm geschossen. Die Haushälterin sagte ihm auf. Kein Mensch bot ihm die Tageszeit. Wenn er durch das Dorf ging, schrie es von irgendwo her: „Bluthund, polscher Mörder! Kain, wo ist dein Bruder Abel?“ Wo er sich sehen ließ, pfiffen die Männer das Lied von dem Freischütz, den der Jäger totschoß. Die Kinder schimpften hinter ihm her. Die Pflanzkämpe in seinem Belaufe waren in einer Nacht kurz und klein getrampt. In der anderen brannte der Schuppen beim Forsthause, und keine Hand rührte sich, beim Löschen zu helfen. Der Krämer und die Wirte verkauften ihm nichts mehr. Er mußte versetzt werden. Bei Nacht und Nebel zog er ab. —

Kordesklas aber blieb verschwunden.